



B l i c k

auf

einige Denkmäler Revals

aus

älterer und neuerer Zeit.

Sa, ich gedente an deine vorigen Wunder, und
rede von allen deinen Werken und sage von deinem
Thun. Pf. 77, 12.

Reval,

gedruckt bei Lindfors Erben.

1848.

Est. A-1672

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben, die gesetzliche Anzahl der Exemplare an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 6. Juli 1848.

(L. S.)

Censor Michael v. Rosberg.

Est. A

Tahw BUKUKU

Raamatuko

~~179908~~

15998

1. Kirchen und Klöster.

Die Verehrung des Schöpfers und Regierers der Welt nöthigte den Erbauern der Stadt Reval ohne Zweifel gleich anfangs die Errichtung eines des Allmächtigen und Ewigen würdigen Tempels ab. Doch Schweigen die vorhandenen Urkunden über die Zeit der Gründung der ersten Gotteshäuser und Kirchen in Reval. Nur muthmaßen kann man, daß die kleine noch heutiges Tages als Raths=Capelle bezeichnete Kirche zum heil. Geist die älteste, schon in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts erbaute Kirche in Reval sein möge, wo ehedem Rath und Bürgerschaft auch wohl ihre öffentlichen Gemeinde=Versammlungen (placita) zu halten pflegten. Für ihr hohes Alter spricht sowohl ihr einfacher kunstloser Bau, als auch die ursprünglich noch auf keine große Gemeinde berechnete geringe Räumlichkeit. Schon seit Jahrhunderten der ehstnischen Gemeinde der Stadt und ihrer nächsten Umgebung zum sonntäglichen Gottesdienste abgetreten, wird sie dieser bei deren starkem Zunehmen in Folge der Emancipation der Bauern seit dem Jahre 1816 fast schon zu klein. Sie bewahrt noch ein Kunstwerk an dem Altar aus katholischer Zeit von Pfingsten 1483 die Ausgießung des h. Geistes auf die Apostel darstellend nebst der Mutter Gottes, auch erkennt man die h. Anna, Maria-Magdalena und Elisabeth, desgleichen den h. Claus mit dem Drachen und den h. Victor. Um Weihnachten v. J. ward hier eine neue Orgel, verfertigt von dem jungen Orgelbauer Normann, feierlich eingeweiht, welche nur von Mitglidern der ehstnischen Gemeinde angeschafft, ein schönes Zeugniß für deren Liebe zur Kirche und kirchlichen Andacht ablegt.

Wenn gleich auch in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, ist dennoch die der heiligen Jungfrau Maria oder unserer lieben Frau, das heißt der Mutter Gottes gewid-

mete Kirche auf dem Domberge, wahrscheinlich erst um das Jahr 1240 erbaut, da König Woldemar II. in dem von ihm eroberten Ehstland ein eigenes Bisthum gründete, demnächst diese Domkirche auch Nevals bischöfliche Cathedrale ward. Ihr wies 100 Jahre später, um 1346, der letzte dänische Regent über Ehstland König Woldemar III. die Pfarrkirchen zu Regel und Rappel mit dem Patronat und allen sonstigen Rechten, und auch die Kirche der h. Apostel Simon und Juda in Rattküll mit allen ihm daran zustehenden Gerechtsamen und Einkünften förmlich zu. Dabei stiftete er Seelmessen für sich und seine Gemahlin Helwig und für alle seine königl. Vorfahren, die jährlich am Tage der Auffindung des h. Kreuzes den 3 Mai am Hochaltare gehalten werden, so wie ein gleiches Hochamt am Tage des h. Märtyrers Dionysius den 9. October, wofür denn die bei der Messe fungirenden Geistlichen ein Stipendium aus diesen Kirchen-Einkünften erhalten sollten. Wie es damit aber gehalten worden, da der König noch in demselben J. 1346 am 29. Aug. zu Marienburg in Preußen ganz Ehstland mit seinen Städten und Schlössern dem deutschen Orden theils schenkte, theils verkaufte, darüber fehlen alle Nachrichten. Ist es doch nicht einmal bekannt, ob bei der verheerenden Feuerbrunst in Neval im Jahre 1433 auch die Domkirche mit ein Raub der Flammen geworden, während sich nur die Nachricht erhalten hat, daß der damalige Bischof von Neval Heinrich von Urküll das Jahr darauf den Bischofshof bei der Kirche erbaut habe, von dessen Fundamente noch vor wenigen Jahren bei Legung des Trottoirs und Erneuerung des Straßenpflasters am sogenannten Douglas-Berge einige Reste aufgegraben wurden. Dagegen brannte drittehalb Jahrhunderte später, im Sommer 1684, einige Monate nach des Bischofs Helwig Tode allerdings die alte schöne Kirche mit vielen Häusern auf dem Dome bis auf die Mauern nieder. Sie ward jedoch nach wenigen Jahren glücklich wiederhergestellt, vorzüglich auf Betrieb des Königl. Consistorii, das allgemeine Collecten zu diesem Zwecke veranstalten ließ, auch die vom Könige früher zum Druck einer ehstnischen Uebersetzung der Bibel bewilligten Summen einstweilen zum Bau vorschob, da die Bibelübersetzung leider durch die Streitigkeiten über das rechte Verständniß und die richtige Schreibung des Ehstnischen damals ganz in's Stocken gerathen war. Die Ritter- und Domkirche, der zur Zeit der russischen Regierung über Ehstland kein Bischof vorstand, sondern nur ein Oberpastor und Nachmittagsprediger, welcher letztere seit mehr als einem Menschenalter auch nicht

wieder ernannt worden, nachdem Reinhold von Holz als der letzte Diaconus 1810 gestorben, wird seit 1834 von einem Oberpastor bedient, der zugleich die Würde eines General-Superintendenten von Estland bekleidet. Sie bewahrt manche werthvolle Denkmäler zur Erhaltung des Gedächtnisses hier verstorbener ausgezeichneten Persönlichkeiten aus älterer und neuerer Zeit und die Wapenschilder vieler edlen Familien des Landes seit dem Ende des 17ten Jahrh.

Wenige Jahre nach Errichtung des dänischen Bisthums in Estland wurden auch die beiden großen Klöster in Reval gegründet. Das St. Catharinen-Kloster der Prediger- oder sogenannten schwarzen Mönche Dominikaner-Ordens in der frühern Mönchen-, jetzt Nußstraße, soll 1248 vollendet worden sein von König Erich Plogpenning, wie er von der seiner vielen kostbaren Bauten wegen im Dänen-Reiche eingeführten Steuer von jedem Pflugstück Landes benannt ward. Schon 1532 zerstörte eine heftige Feuersbrunst dieses Kloster mit der zugehörigen Kirche, und die zwar von allen Seiten verbauten, jedoch zum Theil ziemlich wohl erhaltenen Ruinen lassen noch die Spuren ihrer vormaligen Größe und Herrlichkeit erkennen. In einem Nemer des alten Klostergebäudes ward später die Trivialschule der Stadt Reval errichtet, welche jedoch 1807 der neu errichteten Kreischule wich, darauf der kleinen katholischen Gemeinde in Reval das Local zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen eingeräumt ward, seitdem auf's Neue Geistliche des Dominicaner-Ordens die sacra in diesen Räumen nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche verwalteten. Im Jahre 1840 jedoch ward es der Gemeinde verstattet an Stelle des mangelhaften Refectorii zu ihren Andachtsübungen eine neue den h. Aposteln Petrus und Paulus geweihte römisch-katholische Kirche zu erbauen, wozu Kaiserl. Munificenz ihr größtentheils die Mittel verlieh, so daß schon am 26. Decbr. 1845 das würdig geschmückte Gotteshaus feierlich eingeweiht werden konnte, das auf Bitte eines verehrten Mitgliedes dieser Gemeinde der Kunstliebende König Ludwig von Baiern demnächst mit einem trefflichen Altarbilde, einer Himmelfahrt Mariae nach Guido Reni, beschenkte, wozu gegenwärtig noch ein Gegenstück, die Himmelfahrt Christi, von einem inländischen Künstler gemalt wird. Zwölf ehrenwerthe Mitglieder der Gemeinde vereinigten sich unterdessen am 1. Mai 1846 zum Ankauf eines anstoßenden Kirchenhauses, das später, wenn die einstweilen mit 5500 Rubeln S.-M. darauf verwendeten Kosten völlig berichtigt sein werden, auch zur Aufnahme einer eigenen Schule für die Jugend der katholischen Gemeinde eingerichtet werden soll.

Das dem Erzengel Michael gewidmete Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, dessen verfälschte Stiftungsurkunde vom Jahre 1093 die Geschichtskundigen vielfach beschäftigt und unnöthig oft gegen einander aufgeregt hat, ist nach dem Zeugniß dänischer Chronisten gleichfalls erst 1249 erbaut worden. Um der Dürftigkeit der Kloster-Jungfrauen abzuhelfen, überließ der König Erich Blipping der Aebtissin und dem ganzen Convent dieses Klosters die wohl von ihm erst aufgebaute große herrliche St. Olai-Kirche, und erneuerte und bestätigte sein Sohn und Nachfolger König Erich Menved ihnen diese Verleihung um Pfingsten 1287 mit allen Rechten und Pfarr-Einkünften der Kirche. Das Kloster erwarb später die ansehnlichen Güter Ruimeß und Nappel, und erhielt eine dem Bedürfnisse täglichen Gottesdienstes mehr entsprechende, dicht an das Kloster angebaute kleine Kirche zu St. Michael, wogegen es wahrscheinlich die St. Olai-Kirche der größeren Stadtgemeinde wieder abtrat. Während in dieser und den andern Hauptkirchen Nevals Luthers Lehre schon 1524 Eingang gefunden hatte und fleißig verkündet wurde, blieb solcher die St. Michaeliskirche noch lange nachher verschlossen, bis endlich der 1532 von Luther und Melancthon warm empfohlene, als Schulmeister nach Neval berufene M. Hermannus Gronau wenig Jahre später als Nonnenprediger bei dieser Kirche angestellt ward. Dessenungeachtet blieben die Nonnen dem Katholicismus getreu, bis im Jahr 1543 die Aebtissin Elisabeth Zöge, „die würdige Domina durch Gottes Gnade mit Bewilligung des achtbaren würdigen Comthurs und mit Bewilligung der achtbaren Räthe Harriens und Bierlands das seligmachende Wort Gottes, das h. Evangelium angenommen,“ und nun das Kloster in eine weibliche Bildungsanstalt umgeschaffen ward. Im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts muß das Kloster indessen auch dieser Bestimmung nicht sehr entsprochen haben, da schon 1624 zwischen Rath und Ritterschaft, und später am 24. Febr. 1630 wiederholt über die Umwandlung des Klosters in eine protestantische Knabenschule unterhandelt, den daselbst ergrauten Nonnen der Aufenthalt dort aber nur bis zum Tode der letzten hochbetagten Aebtissin Catharina Rudlin gestattet wurde. Dieser muß bald nachher erfolgt sein, denn schon am 16. Februar 1631 ward das Nähere über die Verwaltung des von Gustav Adolph zum königl. Gymnasium erhobenen Klosters und der dazu gehörigen Güter zwischen der Ritterschaft und dem Magistrat zu Neval festgesetzt, und am 6. Junius fand nun die feierliche Inauguration der neuen Schulanstalt in dem alten Kloster Statt, die

Kirche aber ward seitdem zum Gottesdienste der schwedischen Garnison benützt. Als diese 1710 nach erfolgter Capitulation der Stadt am 29. Sept. den russischen Truppen hatte weichen müssen, befahl wenige Monate später, im Jahre 1711, nach Andern aber erst am 4. August 1726, der hochgebietende Fürst Mentshikow diesen die Kirche zu ihrem Gottesdienste einzuweisen. Seitdem ward sie der Verklärung Christi geweiht und zur russischen Kathedrale erhoben. Doch bewahrte sie äußerlich noch bis zum Jahre 1828 ihr früheres Aussehen; da Se. Majestät die Mittel zu einer gründlichen Reparatur von innen und außen und zu einem theilweisen Umbau großmüthig bewilligt hatte, darauf eine byzantinische grüne Kuppel an die Stelle des frühern gothischen Thürmchens trat. Auch von dem alten Kloster besteht nur noch der Sprechsaal oder das Refectorium der geweihten Jungfrauen jetzt als Bet- und Hörsaal der Knaben und Jünglinge bei der täglichen Morgenandacht und sonstigen Schulfeierlichkeiten des Gymnasiums, dessen neues großartiges Classengebäude mit seinen hohen hellen Räumen zur Verbreitung der Wissenschaft die alten finstern Zellen der Kloster-Jungfrauen in völlige Vergessenheit gebracht hat.

Anderm betrübendern Wechsel des Geschicks unterlag die schon erwähnte, zu dem Michaeliskloster ursprünglich in so naher Beziehung stehende, durch ihre Größe und das richtige Ebenmaß ihrer einfachen aber großartigen Verhältnisse Ehrfurcht gebietende Kirche des heil. Claus, indem sie nicht bloß am 29. Junius 1625, sondern ganz eben so auch am 16. Junius 1820 durch einen zündenden Wetterstrahl ein Raub und ein Gegenstand der Zerstörung der Flammen ward und ihren 74 Faden schlank emporsteigenden herrlichen Thurm einbüßte. Während das erstemal das Innere der Kirche durch die kräftigen Anstrengungen des Raths und der Bürgerschaft schon nach 3 Jahren in alter Schöne völlig wieder hergestellt worden war, konnte die Wiederaufrichtung des hohen Thurms erst zwei Jahrzehende später, jetzt vor 200 Jahren in Angriff genommen, und dann auch erst nach 3 Jahren, im Sommer 1651, zu Stande gebracht werden. Dagegen verdankt die Stadt, nach dem wiederholten Verlust dieses „ihres Schmucks und Stolzes“*) durch einen vernichtenden Blitz, das Wiederaufblühen der schönen Kirche aus Schutt und Asche diesmal nur der Allergnädigsten

*) Der Ehste, der seit Alters mancherlei Sagen an den mächtigen Bau der Clai-Kirche knüpfte, bezeichnet sie als *linna au ja illo*.

Fürsorge des allen seinen Unterthanen in gleicher Gerechtigkeit und Liebe mit seiner mächtigen Hülfe nahen erhabenen Monarchen, der an 175,000 Rbl. S.-M. zur Wiederherstellung des hehren Tempels in seiner ursprünglichen gothischen Herrlichkeit spendete, so daß am 16. Juni 1840 die Weibereden und Dankespsalmen zu Lob und Preis des Allmächtigen dort wieder ertönen konnten. Wiewohl durch beide verheerende Feuerbrünste das Innere auch der zu Anfang des 16ten Jahrhunderts angebauten Bremer-Kapelle völlig zerstört worden, so ist doch das merkwürdige äußere Denkmal des einstigen Erbauers Hans Pawels Sohn vom Jahre 1513 und 1514 mit seiner in erhabener Arbeit in Stein gemeißelten Leidens-Geschichte unsers Heilandes und Herrn, zu seiner Ehre glücklich erhalten.

Ueber die an Denkmälern der Kunst aus grauer Vorzeit reiche St. Nicolai-Kirche giebt ein altes Denkbuch folgende Nachricht: A^o 1317 Nicolaus primus, Episcopus Revaliensis, aedes divi Nicolai in honorem sancti Nicolai Episcopi nautarum patroni aedificavit. Das ist aber auch alles, was man von der Erbauung dieser Kirche, und zugleich das einzige, was man von einem Bischof Nicolaus in Ehstland weiß. Dabei fällt es auf, daß überhaupt ein ehstländischer Bischof in der Stadt Reval, über welche ihm die geistliche Gerichtsbarkeit keinesweges zustand, eine Kirche gebaut haben soll, da bekanntlich einer seiner Vorgänger, Bischof Johann von Reval, und das ganze Dom-Kapitel schon 1284, auf Verlangen des Königs Erich Glipping und mit Zustimmung des Erzbischofs Johann von Lund, dem Rath und der Bürgerschaft der Stadt Reval alle geistlichen Rechte und Gerechtsame, ausdrücklich mit der Gerichtsbarkeit in geistlichen Dingen, wie sie in Lübeck geübt ward, ohne einigen Vorbehalt abgetreten und übertragen hatte, worüber die Original-Urkunde im Archive des Raths noch aufbewahrt wird. Wenn wir demnach auch annehmen können, daß unsere St. Nicolai-Kirche auf Anregung und unter Leitung des Bischofs Nicolaus erbaut worden, so muß man doch bezweifeln, daß die nicht unbeträchtlichen Kosten eines solchen Kirchenbaues von ihm hergerührt, indem wenigstens die 80 Haken Landes in Harrien und 40 Haken in Wierland, mit denen König Woldemar das Bisthum in Ehstland dotirt hatte, die eben nur hinreichten, den Bischof und die Mitglieder des Dom-Capitels ihrer Würde gemäß zu erhalten, zu solchem Bau wohl wenig beitragen konnten. Es wird daher wahrscheinlich, daß die Kirche nur auf Kosten der revalschen Bürgerschaft, und insbesondere der durch die Theilnahme an dem einträg-

lichen Handel der verbündeten Hansestädte begüterten Kaufmannschaft in Reval erbaut worden ist. Hiefür spricht auch, daß die Kirche dem wunderthätigen Bischof Nicolaus als Schutzpatron der Seefahrer geweiht ist, von dem die Legenden erzählen, daß er zumal den Schiffbrüchigen oft wunderbar zu Hülfe gekommen, weshalb denn er wie der h. Märtyrer Victor von den Mitgliedern des Hansabundes vorzugsweise als Schutzheiliger angesehen und verehrt wurde. Dies beweist auch der merkwürdige Schmuck des Hochaltars der St. Nicolai-Kirche, der in erhabener Arbeit mit vergoldetem Schnitzwerk die Legenden beider Heiligen darstellt, und uns, wie manche andere kunstreiche Gemälde, Epitaphien und andere Gegenstände von Werth nur durch die umsichtigen Vorkehrungen der Kirchenvorsteher zur Zeit des bilderstürmenden Fanatismus beim Beginn der Kirchen-Reformation in Reval bis jetzt erhalten worden sind, indem sie die Kirche fest verschlossen hielten und die Schlösser mit Blei ausgefüllt hatten, um die Bilderstürmer von ihr abzuhalten, deren Zerstörungswuth alle Bilder und andere Kunstwerke in den Kirchen des St. Catharinen-Klosters, zu St. Olai und zum heil. Geiste damals zur Beute wurden. Auch die Bildnisse des h. Victor, des h. Bischofs Georg und des h. Mauritius, Schutzheiligen der Schwarzenhäupter-Brüderschaft, und die Wapenschilder dieser und der großen Gilde-Brüderschaft, die in der St. Nicolai-Kirche noch unversehrt erhalten sind, bezeugen den regen Antheil, welchen Revals Kaufmannschaft an der Erbauung und Ausschmückung dieser Kirche genommen.

Nach den uns in einem alten Kirchenbuche von ihr aufbehaltenen Nachrichten bethätigte sich diese allgemeine Theilnahme für die St. Nicolai-Kirche von Seiten der Kaufmannschaft und übrigen Bürgerschaft Revals auch ferner, z. B. 1489 bei dem Bau der großen Orgel und 1502 eben so bei der Anschaffung einer kleinern Orgel, nicht minder als 1496 der Thurm der Kirche zuerst ein Bretterdach erhalten mußte und 1514 und 1515 wieder völlig mit Kupfer gedeckt werden konnte. Der Patriotismus Einzelner bewährte sich auch in ansehnlichen Geschenken zur Verschönerung der Kirche, wie namentlich 1519 der vielarmige große messingne Leuchter vor dem Altar, der ihr zur nicht geringen Zierde diente, von einem Brauwer verehrt wurde. Gleich nach der Kirchen-Reformation im Jahre 1525 fand man auch die Mittel, das obere Kirchendach ganz aus Kupfer zu fertigen, und 1531 desgleichen das untere Dach der Kirche; 1547 ward auch eine neue Orgel angeschafft,

die indessen 1584 schon zum großen Theil erneuert und 1591 wieder stark reparirt werden mußte. Im Jahr 1557 ward für einen hochedlen und wohlweisen Rath ein besonderes Gestühl in der Kirche errichtet, das 1635 Mark kostete und noch wohl erhalten ist. Zu Ende des 16ten Jahrhunderts ward das schadhaft gewordene höchste Gewölbe der Kirche wieder in Stand gesetzt und im Jahr 1600 das kupferne Dach darüber neu gelegt. Im Jahr 1624 ist auch die Kanzel erneuert und zehn Jahre später die große Kirchen-Uhr am Thurme eingesetzt worden. Bemerkenswerth aus dieser Zeit ist, daß Gustav Adolphs Mutter, die verwittwete Königin Maria Eleonora i. J. 1628 in der Kirche zu St. Nicolai öffentlich das h. Abendmahl mitfeierte. Noch ist aus dem mehrerwähnten Kirchenbuche zu entnehmen, daß i. J. 1670 der Landrath Gustav Clodt von Jürgensburg gleich bei der vordern großen Eingangsthüre der St. Nicolai-Kirche eine Stätte zur Erbauung einer eigenen Begräbnißkapelle für 400 Rthlr. erkaufte und 100 Jahre später Se. Durchlaucht der damalige General-Gouverneur von Ehstland, General en Chef und Feldmarschall, Ritter aller russischen Orden, Herzog Peter Friedrich August von Holstein-Beck sich nebenan gleichfalls ein eigenes Erb-Begräbniß erbauen ließ, in welchem, nachdem er am 25. Februar 1775 zu allgemeiner Trauer des Landes und der Stadt verschieden, seine sterbliche Hülle am 16. Mai mit fürstlichem Gepränge bestattet ward. Wiewohl im Jahre 1672 der ziemlich verfallene Thurm der St. Nicolai-Kirche vollständig ausgebessert und wieder hergestellt worden, mußte er dennoch schon am 26. Februar 1681 gänzlich niedergedrückt und abgebrochen werden, weil sich bei näherer Untersuchung zeigte, daß er auf unfestem Grunde erbaut, sich zu senken angefangen hatte und nun den Einsturz drohte. Erst am 23. April 1685 waren die Trümmer mit allem Schutt hinweggeräumt und ward nun ein festes steinernes Fundament gelegt, auf welchem sodann der Glockenthurm ganz von neuem und nun dauerhaft aufgeführt wurde. Indessen dauerte dieser Bau 10 volle Jahre und erst im October 1695 war der Thurm bis zur äußersten Spitze vollendet. Da wurde denn auch die große kupferne übergoldete Kugel aufgesetzt, in welcher uns die Nachrichten über diesen Thurmbau bewahrt worden sind, bis zur Renovation dieses Kirchenthurms am 26. August 1833, da neue Nachrichten von diesem Jahre in die Kugel mit hineingelegt wurden, die bei anderer Gelegenheit schon öffentlich mitgetheilt worden sind. Wie vor 165 Jahren am Thurm erkannte man im Jahre 1846 am entgegen-

gesehenen äußersten Ende der Nicolai-Kirche, welcher das Chor und den Altar umschloß, daß die Mauern auf keiner festen Grundlage ruhend aus dem Lothe gewichen waren, und sich Risse gebildet hatten, welche allmählich sich vergrößernd den Einsturz der Gewölbe besorgen ließen. Diese hatten schon seit Jahren mit Balken gestützt werden müssen. Bei zunehmender Gefahr aber wurde, da sich bereits einzelne Steine aus dem Gewölbe lösen zu wollen schienen, das Chor der Kirche anfänglich durch eine Balkenwand völlig abgesperrt und endlich aller Gottesdienst in der Kirche gänzlich eingestellt. Nach vorgängiger Rücksprache mit den einsichtvollsten und erfahrensten Bauverständigen wurde demnächst im Sommer 1847 der ganze schadhafte Theil der Kirchenmauer mit großer Vorsicht und Behutsamkeit abgebrochen und niedergerissen, um nicht durch Erschütterung möglicherweise auch den noch gesunden Theil der Mauern der Gefahr gleichen Verderbens auszusetzen. Auch jetzt mußte zum Wiederaufbau der abgetragenen Mauern und Gewölbe ein fester Untergrund von Stein gelegt werden, gegen 12 Fuß tief und 16, bei den Contreforcen sogar 22 Fuß breit. Auch die in der Kirche aufzuführenden Säulen, welche die Gewölbe tragen helfen, erhielten ein Fundament von 10 Fuß Tiefe und 9 Fuß Breite. Das Chor der Kirche mit den Gewölben wurde hierauf zu Ende vorigen Jahres vollständig wiederhergestellt mit einer Umsicht und Sorgfalt, welche erwarren läßt, daß sie nun auch dem Schiff der Kirche zu neuem Halt dienend den Stürmen kommender Jahrhunderte unerschüttert Troß bieten können. Zugleich ward die schon seit längerer Zeit sich etwas zur Seite neigende Spitze des Thurms im vorigen Herbst durch Einsetzen neuer starker Strebebalken und fester eiserner Verbindungsschrauben in der gehörigen Richtung mehr befestigt und das hin und wieder schadhafte gewordene Kupferdach vollständig wieder ausgebessert. Die zu allem dem erforderlichen nahezu 8000 Rubel Silber-Münze betragenden Kosten aber sind nur durch freiwillige Beiträge der lutherischen Einwohner Revals beschafft worden, welche in thätiger Theilnahme für die Erhaltung und Herstellung dieses ehrwürdigen Denkmals frommer Begeisterung der lieben Vorfahren jetzt unter einander wetteifern. Es bedarf aber auch noch eines solchen erfreulichen Gemeinnsinns und vereinten Wirkens unserer Bürgerschaft, um die begonnene Arbeit eben so glücklich und dauerhaft zu vollenden, wie sie begonnen hat, denn noch steht die Vereinigung des wiederhergestellten Chors mit den alten Gewölben des Schiffs der Kirche bevor und fordert auch das zu erneuende

Kupferdach nicht geringe Auslagen; überdies sind noch 7 große und 6 kleine Kirchenfenster in ihrer alterthümlichen Schöne wieder herzustellen und endlich ist auch die ganze Kirche von innen und außen völlig neu zu tünchen, was schon der kostbaren Stellagen wegen große Kosten verursacht. Der verehrte Bürgermeister am Wort Herr Staatsrath und Ritter Dr. von Bunge hat deshalb am 31. Januar eine dringende Aufforderung an alle Theilnehmer unsers Gemeinwesens erlassen, ihre Liebe zur Vaterstadt und deren uralten Tempel zur Gottesverehrung durch neue Beiträge zur Erleichterung der Kosten seiner völligen Wiederherstellung an den Tag zu legen. Dies scheint auch allgemein freudigen Anklang gefunden zu haben, da die Arbeiten in der Kirche ihren Anfang für diesen Sommer bereits wieder genommen haben und rüstig fortgesetzt werden unter Leitung des kunstverständigen Herrn Majoren Oldenburg aus Schweden, der sie im Herbst künftigen Jahres vollständig beendigt zu sehen hofft. Dann wird dem Denkmal religiöser Begeisterung der Vorzeit sich auch das Andenken bürgerlicher Eintracht und unerschütterlichen Gottvertrauens der Gegenwart anschließen, und jenes ehrwürdige Gotteshaus in seiner alterthümlichen Herrlichkeit verjüngt wieder erstehen ließ, daß man mit dem königl. Sänge rufen kann: „gehst zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm und lobet seinen Namen, denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für“.

Unweit der St. Nicolai-Kirche bei dem Stadt-Siechenhause findet sich auch die alte Siechen-Kirche, deren Erbauungsjahr unbekannt. Die Kirche ist so groß, dabei so einfach und kunstlos, daß man geneigt ist, ihren Ursprung einer sehr frühen Zeit zuzuschreiben, und fast glauben möchte, daß sie bis zu der großen Feuersbrunst in Neval, welche am 11. Mai 1433 die ganze Stadt sammt allen Kirchen und Klöstern und selbst den Dom in Flammen setzte, eine der Hauptkirchen der Stadt gewesen, nach dem Wiederaufbau der schönen Nicolai- und der großen St. Olai-Kirche aber nicht wieder von der größeren Stadt-Gemeinde benutzt, sondern nur nothdürftig und ohne Thurm für den Gottesdienst der in dem anliegenden Stadthause verpflegten Armen und Siechen in Stand gesetzt worden. Diese Bestimmung behielt die Kirche bis die schwedische Garnison- oder richtiger die alte Kloster-Kirche im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts den russischen Truppen übergeben und später zur Cathedrale der rechtgläubigen griechisch-russischen Gottes-Verehrung in Neval erhoben ward. Denn damals ward

die Siechenkirche der schwedischen und finnischen Gemeinde in Reval zu ihrem Gottesdienste eingeräumt und der Schutzheilige ihrer frühern Kirche Erzengel Michael auf diese Kirche übertragen, so daß solche jetzt nur unter dem Namen der St. Michaelis-Kirche bekannt ist. Aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts findet sich darin noch ein einfaches steinernes Denkmal mit der auf Veranstaltung eines Vorstehers der Siechen-Anstalt eingegrabenen Nachricht von den Schrecken der 1601—2 in Reval wie in ganz Est- und Livland herrschenden furchtbaren Hungersnoth und pestartigen Krankheit, welche eine Menge Volks dahinraffte und Viele selbst zu den schauderbollsten Verbrechen trieb. Im 18. Jahrhundert hat die dankbare schwedische Gemeinde ihre Kirche mit den Bildnissen mehrerer ihrer verdienten Prediger geschmückt, und gegenwärtig hat sie auch eine neue Orgel angeschafft, nachdem vor wenigen Jahren die ganze Kirche von innen und außen einer gründlichen Ausbesserung und neuen Tünche unterworfen worden.

Wie diese Kirche erst nach dem Ende der Schwedenherrschaft in Reval in den Besitz der schwedischen Gemeinde hieselbst gelangte, so ward das Kloster der heil. Brigitta aus Schweden zu Mariendal unweit der Stadt Reval schon lange vor der schwedischen Regierung hieselbst von 1407 bis 1436 erbaut. Um Himmelfahrt 1407 holte man die Erlaubniß dazu von dem Brigitten-Kloster zu Wadstena in Schweden durch zwei aus Reval Abgeordnete ein, welche nebst vier Andern als Presbyteri so wie sechs Jungfrauen als Novizen gleichfalls in das neu zu erbauende Kloster eintreten wollten, dabei um einige Reliquien der heil. Brigitta und um Privilegien für das Kloster baten, worauf auch zwei Brüder des Klosters zu Wadstena, der Presbyter Johannes und der Layenbruder Laurentius Dighiarson nach Reval gesandt wurden, um die künftigen Mönche und Nonnen in den Regulis S. Salvatoris zu unterrichten. Nach dem einstimmigen Zeugniß unserer Chronisten waren drei wohlhabende Kaufleute Heinrich Huner oder Hürter, Gerlach Kruse und Heinrich Schwalberg die Erbauer, obwohl die Stadt und Ritterschaft reiche Beiträge zum Bau geliefert, auch von Schweden aus viel dazu beigetragen seyn mag, wie wenigstens 1561 die Priorin des Klosters behauptete, als sie König Erich XIV. um Schutz für dasselbe bat. Jener Gerlach soll schon 1418 Klosterbruder in Wadstena geworden und nachdem er hieber nach Reval in das neue Kloster zurückgekehrt, 1424 zum Confessor generalis geweiht worden sein. Die feierliche Einweihung des Klosters Mariendal ward jedoch erst im Jahre

1436 von dem Bischof Heinrich von Ürküll vollzogen. Von der Wirksamkeit des Klosters für religiöse und geistige Bildung in Reval in den fast anderthalb hundert Jahren seines Bestehens ist sehr wenig bekannt. Die Russen zerstörten es, nachdem sie es schon am 30. Januar 1575 in Brand gesteckt und die Klosterfrauen theils erschlagen, theils gefangen weggeführt hatten, bei der Belagerung Revals im Jahre 1577 gänzlich, und nur die ehrwürdigen Ruinen zeigen noch seine ehemalige Größe und Bedeutsamkeit, auch wird das schöne Altargemälde noch ziemlich wohl erhalten im Hause des Schwarzenhäupter = Corps aufbewahrt.

Merkwürdig ist, daß schon wenige Jahre nach jener Belagerung Revals, wahrscheinlich jedoch erst nach Abschluß des zu Teuslin am 18. Mai 1594 zwischen Schweden und Rußland geschlossenen Friedens, russische Kaufleute in der ehemaligen Mönchen-, jetzt Ruß = Straße, eine dem heil. Nicolaus geweihte Kirche erbauten, welcher der Zar Boris Godunow im Jahre 1599 einen zu Moscau angefertigten großen silbernen Armleuchter verehrte. Diese nur von Holz erbaute russische Kirche aber war kaum 100 Jahre später dermaßen verfallen, daß sie im Jahre 1686 fast ganz neu aufgebaut werden mußte, wozu auch die Zaren Iwan und Peter Alexejewitsch nebst ihrer Schwester der Großfürstin Sophie beigetragen und namentlich reiche Geschenke zur Ausschmückung der Kirche gegeben hatten *). Als Kaiser Alexander zu Anfang Junii 1825 Reval zuletzt mit seinem Besuche beglückte, ward ihm die Bitte um die Mittel zum Umbau dieser schon sehr baufälligen hölzernen Kirche von Stein unterlegt, und als Kaiser Nicolai zu Ende October 1827 in Reval eintraf beehrte er diese von Stein bereits vollendete Kirche auch mit seinem Besuche und bezeugte über den Bau seine Allerhöchste Zufriedenheit.

Von der Gerdruten = Capelle, welche Bischof Heinrich von Ürküll 1438 zu Reval vor der großen Strandpforte zu erbauen und mit einem Priester zu besetzen gestattete, so wie von der auf dem St. Antons = oder Lönnisberge in der Dom = Vorstadt belegenen finnisch = ehstnischen Carls = Capelle, welche der Vice = Gouverneur und General = Major Diedrich Friedrich von Patkul am 22. Aug. 1710 während der Belagerung Revals von

*) Auch eine von den Russen im nordischen Kriege in der Kirche zu Kusal erbeutete, von einem Grafen de la Gardie zu Kolck derselben verehrte Glocke soll die russische St. Nicolai = Kirche noch jetzt besitzen.

den Russen abreißen und verbrennen ließ, ist lange keine Spur mehr übrig. Statt ihrer sind seitdem in Revals Vorstädten einige russische Kirchen entstanden, nämlich die eine schon wieder verfallene kleine hölzerne russische Kirche auf der Reperbahn, fernere die neben der Admiralität unweit des Hafens gelegene St. Simeon-Kirche und die in der dörrptischen Vorstadt von Stein erbaute, der heil. Mutter Gottes zu Kasan geweihte russische Kirche.

Außer diesen redenden Zeugen des religiösen Sinnes und der zu allen Zeiten eifrigen Gottesverehrung der Einwohner Revals und den in jenen Gottes-Tempeln uns erhaltenen manchen Denkmälern auch ihres lebendigen Kunstsinns, nehmen noch die von unsern Vorfahren und Mitbürgern für Arme und Kranke, Wittwen und Waisen in christlichem Erbarmen gestifteten Verpflegungs- und Versorgungs-Stätten unsere Theilnahme in Anspruch. Wenn nun auch Revals Wohlthätigkeits-Anstalten dieser Art keine architectonischen Denkmäler darbieten, ja die nothwendigen Baulichkeiten dieser Anstalten theils sehr viel zu wünschen übrig lassen, theils leider noch gänzlich fehlen, so haben dennoch die Bewohner unserer lieben Vaterstadt, welchen unsere Armen und Kranken, Wittwen und Waisen seit den ältesten bis auf die neuesten Zeiten diese Zufluchtsörter und Rettungsherbergen der Noth und Armuth und gänzlicher Hüfllosigkeit verdanken, sich dadurch schönere und unvergänglichere Denkmale in den Herzen der Nachkommen bereitet, als solche von Erz und Marmor ihnen je hätten errichtet werden können.

2. Armen-, Kranken- und Waisen-Häuser.

Im Gleich im zweiten Jahrzehend nach Nevals Erbauung machte sich hier die Vorsorge für die Armen und Kranken dieser Stadt unentbehrlich und schuf ein Siechenhaus (domus leprosororum), dem eine noch vorhandene unlängst im Rathsarchiv aufgefundenene Pergament-Urkunde des päpstlichen Gesandten, Bischofs Wilhelm von Modena im Jahre 1237 die milden Gaben der Einwohner sicherte, und eine andere etwa 30 Jahr später an einen Bischof in Finnland gerichtete Urkunde die Einfammlung solcher milden Gaben auch jenseits des finnischen Meerbusens bewirkte. In der Folge wurde mit den eingelaufenen reichen Geschenken und Legaten zu dem Spital, welches dem heil. Johannes gewidmet ward, auch ein eigenes Landgut Johannishof erworben, dessen Einkünfte, so wie die des später dazu noch gekauften Gutes Hirweden nebst manchen andern außerordentlichen milden Gaben, befehre der gemeinen Gotteskasten-Ordnung von 1621, in diesen Gotteskasten zur Unterhaltung der Kirchen, Schulen, Hospitäler, Armen- und Siechen-Häuser der Stadt fließen. Außer den Almosen und Unterstützungen für die s. g. Hausarmen werden davon auch stets gegen hundert Arme, Kranke und abgelebte Greise, die sich selbst nicht mehr ihren Unterhalt verdienen können, hier in den Siechen-Anstalten ganz auf öffentliche Kosten erhalten und zwar beinahe die Hälfte derselben in dem alten von Stein erbauten Siechenhause in der Stadt, die andere größere Hälfte aber in dem außerhalb der Stadt an der Straße nach Dorpat belegenen s. g. St. Johannis Siechen-Hospital, zu dem auch eine kleine Hospital-Kirche gehört, in welcher von Zeit zu Zeit von dem Nachmittags-Prediger der ehstnischen Gemeinde öffentlicher Gottesdienst für die Siechen gehalten wird. Eine neue Verwaltung dieser uralten, den regen Wohlthätigkeitsstimm der Einwohner Nevals während sechs Jahrhunderten unverkennbar bethätigenden Anstalt hat auch in die Beaufsichtigung und Verpflegung der Siechen unlängst neuen Eifer und neue Ordnung gebracht und manche nothwendige Ersparnisse des nicht geringen Haushalts dieser Anstalt in der Stadt und Vorstadt möglich gemacht.

Eine ähnliche Siechen-Anstalt bestand auch in der Dom-Vorstadt wenigstens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, da das Gut Moik als Hospitalgut des Doms durch manche Natural-Lieferungen zur Erhaltung der Siechen in dem s. g. Hospital oder Armenhaus der Dom-Gemeinde unter der Verwaltung des oeconomus templi und des ganzen Convents der Ritter- und Domkirche beigetragen hat. Es besteht außerdem jetzt nur durch die an allen hohen Festen in sämtlichen Kirchen des Landes und am Gründonnerstage Nachmittags in der Ritter- und Domkirche für die Siechen und Armen des Doms alljährlich veranstalteten Collecten und sonst noch etwa eingehenden milden Gaben, indem das durch Geschenke und Vermächtnisse von Gönnern und Wohlthätern der Armen allmählig angewachsene Capital nur 233 Rbl. S. = M. jährlicher Zinsen abwirft. Mit diesen geringen Mitteln aber werden auch hier jährlich gegen 100 Arme, Kranke und Greise verpflegt bis an ihren Tod. Nähere Nachricht über diese jetzt unter der Verwaltung des Herrn General-Superintendenten und eines zur Rechnungsführung auf seinen Wunsch als zweiter Director ihm zugewiesenen Landpredigers stehenden Wohlthätigkeits-Anstalt gab der weiland Herr Oberpastor Moier bei Gelegenheit der Erweiterung des Armenhauses in der Dom-Vorstadt in der kleinen Schrift: »mein geringer Beitrag zum Bau der neuen Armen-Anstalt in Neval und Ehstland.« Neval 1805. 35 S. 8.

Von ungleich größerem Umfange und ausgedehnterer Wirksamkeit sind die Wohlthätigkeits-Anstalten des Collegii der allgemeinen Fürsorge des ehstländischen Gouvernements, eine der größten Wohlthaten der denkwürdigen Regierung der Kaiserin Catharina der Großen für unser Land und unsre Stadt. Diese allgem. Fürsorge der russischen Regierung für die leidende Menschheit in ihren Staaten erstreckte sich seit 1784 auch auf Liv- und Ehstland, während viele andere Theile des großen Kaiserreichs sich derselben schon 8 Jahr früher zu erfreuen hatten. Sie bleibt eben so wie die unter der folgenden Regierung Kaiser Pauls anbefohlene allgemeine Errichtung von Korn-Vorraths-Magazinen nicht blos in jeder Stadt, sondern auch auf jedem Gut und in jeder Gemeinde, ein für alle Zeiten unvergängliches Denkmal dankbar zu preisen der Regentenweisheit. Es hat indessen das Collegium allgemeiner Fürsorge in Ehstland mit seinen Wohlthätigkeits-Anstalten sich erst im Laufe von mehr als sechs Jahrzehenden allmählig zu der Bedeutung und dem Umfange entwickeln können, in der wir es gegenwärtig erblicken; und erst vor wenigen Jahren

erhielt es ein eigenes im Schlosse auf dem Dom für dasselbe eingerichtetes Sitzungs-Local. Unter dem Präsidium des Hrn. Civil-Gouverneuren leitet ein demselben zugeordneter dazu besonders beauftragter Beamter desselben als Ehren-Mitglied mit Hülfe eines Secretairen und der zugehörigen Canzlei die täglichen Geschäfte des Collegii und nur an der monatlichen Revision der Verwaltung und ihrer Casse werden auch der jedesmalige Herr Ritterschafts-Hauptmann des Landes und ein Bürgermeister der Stadt, so wie der Gouvernements-Procureur von Amtswegen Theil zu nehmen ersucht. Das Hospital und die übrigen Anstalten des Collegii, denen ein im Range stehender besonderer Aufseher vorsteht, befinden sich in der Vorstadt unweit des frühern Land-Hospitals, das seit der ersten Anwesenheit Sr. Kaiserl. Majestät hier in Reval zu Ende Octobers 1827 mit dem Marine-Hospital in Joachimsthal unter der allgemeinen Bezeichnung des Kriegs-Hospitals vereinigt, dagegen das Halb-Bataillon der Militair-Kantonisten mit deren Schule dahin verlegt und seitdem so bedeutend erweitert ward, daß noch andere Räume miethweise dazu haben eingenommen werden müssen. Das Hospital des Collegii allgemeiner Fürsorge wird von zweien Aerzten, einem Apotheker, einem Chirurgen, zwei Feldscheerern, einer Hebamme und der entsprechenden Zahl von Krankenwärterinnen bedient und ist in verschiedenen nahe bei einander gelegenen und weder sehr hohen noch sehr geräumigen hölzernen Wohnhäusern auf mehr als 100 Betten eingerichtet, obwohl sich die Zahl der dort aufgenommenen Kranken zu Zeiten sogar bis 135 erstreckt hat. Eine besondere Abtheilung bilden die unter militairischer Bewachung stehenden Arrestanten, die Irren und Geisteskranken, so wie die auf Rechnung der Krone von der Luffseuche zu heilenden Kranken. Seit dem Herbst vorigen Jahres ist auch die besondere Abtheilung der Kindbetterinnen, welche bei eigener Unvermögenheit hier unentgeltlich entbunden und verpflegt werden, hieher in die zum Hospital gehörigen Räume verlegt worden, nachdem sie bisher getrennt davon, jedoch unter Aufsicht des Collegii der allgemeinen Fürsorge in den an der Pernauschen Straße gelegenen Häusern der Alexander-Armen-Anstalt bestand. Diese Anstalt ward zur Erinnerung an das am 29. Sept. 1810 allhier feierlich begangene 100-jährige Jubelfest der Unterwerfung der Provinz Ehstland und der Stadt Reval unter den glorreichen russischen Scepter vorzüglich auf Betrieb des damaligen Herrn Civil-Gouv., geheimen Raths und Ritters Baron Urküll eingerichtet und zum Theil auch durch seine und seiner Ge-

mahlm wohlthätige Beisfreuer erhalten, ist aber gegenwärtig mit der Armen-Anstalt des Collegii allgemeiner Fürsorge vereinigt. Zu dieser letzten wurde 1839 ein ansehnliches Haus von zwei Stockwerken erbaut, in welchem gegen hundert Arme, Greise und Gebrechliche verpflegt werden. während vielleicht eben so viel andere noch außer dem Hause Unterstützungen zu ihrem nothwendigen Lebensunterhalt von dem Collegio allgemeiner Fürsorge empfangen. Durch das patriotische Geschenk der ehstländischen Ritterschaft bei Gelegenheit des Vermählungsfestes Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers am 16. April 1841 wurde es möglich auch noch die nothwendigsten Nebengebäude zu diesem Armenhause herzustellen und wird seit längerer Zeit schon ein Neubau der wichtigsten Hospital-Gebäude nach den Erfordernissen einer wohlgeordneten Klinik beabsichtigt, dessen Ausführung bisher nur an dem Mangel der dazu erforderlichen nicht geringen Geldmittel scheiterte. Gegenwärtig eröffnet sich eine neue Aussicht für die Verwirklichung jener heilsamen Pläne zur Erweiterung und Verbesserung dieser Hospital-Anstalten, nachdem die reichen Collegien allgemeiner Fürsorge des Astrachanschen, Kownoschen, Tambowschen, Wilnaschen und Wolhynischen Gouvernements nach dem Willen des Herrn Ministers des Innern zu solchem Zwecke eine Summe von 7500 Rbln. S.-M. hergegeben haben, welche vorläufig in der Leibbank zur Mehrung des Capitals verzinslich angelegt worden ist *). Für die im Armen- und Kranken-Hause Verpflegten wird die Zahlung von täglich 15 Kop. und für Arzneien außerdem 3 Kop. S.-M. nach der Tare berechnet, und zur Beerdigung eines im Hospital Verstorbenen 1 Rbl. 15 Kop. S.-M. bestanden. Sehr wünschenswerth bleibt nun noch die Errichtung eines hier gänzlich fehlenden und besonders seit der Einführung des neuen Strafgesetzbuchs schon oft schmerzlich vermischten Arbeits- u. eines Zucht-Hauses zur nützlichen Beschäftigung und so viel möglich auch zur Besserung der Strafgefangenen, Herumtreiber und Bettler. Durch die zweckmäßige Einrichtung der zum Theil noch ganz wohl erhaltenen Gebäude der vormaligen Alexander-Armenanstalt

*) Ueber die große Bedeutung und Wirksamkeit der Collegien allgemeiner Fürsorge in Rußland auch als Leib- und Credit-Anstalten ihrer Gouvernements, während es in den Ostsee-Gouvernements dazu besondere von den Ritterschaften eingerichtete und unterhaltene Creditbanken giebt, vgl. den vom Hof-M. G. v. Spalte aus der Archangelstschén Gouvernements-Zeitung übertragenen Auffatz: „die Collegien der allgem. Fürsorge in Rußland“ in den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg 1848 S. 143.

zu einem solchen in der That unentbehrlichen Arbeits- und Zuchtthause wird die Verwaltung des Collegii allgemeiner Fürsorge sich um unsere Stadt und Provinz gewiß bald ein neues reiches Verdienst erwerben und damit so manchen durch Verwahrlosung, Elend und Lasterhaftigkeit in Trägheit, Stumpfsein und Verbrechen verfallenen Unglücklichen den weiten Weg in die Steppen Sibiriens ersparen, den jetzt so viele bemitleidenswerthe Männer, Weiber und besonders gefallene Mädchen, von ihren Gemeinden ausgestoßen, leider jährlich wandern müssen.

Ein schönes Denkmal patriotischen Bürgerfinnes in Reval ist die am 7. December 1812 auf Anregung der Aelterleute J. G. Weber, J. A. Leich und C. C. Sporleder im Dankgeföhle für den Sieg bei Krasnoy und die Vertreibung der Feinde aus Moscau zur Unterstützung von Armen und Nothleidenden errichtete Cassé der Dankbarkeit. Schon bis zu ihrem 25-jährigen Jubelfeste am 7. December 1837 hatte sie hier Hülfbedürftigen aller Art an 5000 Rbl. S.-M. zur Unterstützung in ihrer mannigfachen Bebrängniß allmäblig zukommen lassen, und die Vertheilung dergleichen wohlthätigen Spenden an Arme und Hülflose zunächst aus der Stadt-Bürgerschaft bis jetzt ununterbrochen fortgesetzt. Daher hat sie, mancher erhaltenen größeren Geschenke und Vermächtnisse ungeachtet, bisher auch noch nicht volle 5000 Rbl. S.-M. an Capital zurücklegen können, dessen Zinsen nebst den jährlichen Beiträgen und dem was durch Concerte und dramatische Vorstellungen von Kunstfreunden aus der Bürgerschaft alle Jahr aufs Neue für diesen Zweck gewonnen wird, zu den regelmäßigen Einnahmen gehört, deren größter Theil zu den wohlthätigen Zwecken der Cassé verwendet, der kleinste aber wieder zum Capital geschlagen wird. Es bedarf aber auch in der That eines solchen größern Capitals in einer Bürgerschaft nicht, deren patriotischer Brudersinn stets eine unversiegbare Quelle der Hülfé und des Wohlthuns für die in Armuth, Krankheit und Elend schmachenden Mitbürger gewesen und noch ist, so daß immer, wo die Noth am größten auch die Hülfé am nächsten war. Das zeigte sich noch um Ostern vorigen Jahres als einer der vieljährigen um diese Stiftung sehr verdienten Vorsteher dieser Cassé seiner hülfbedürftigen Familie unerwartet schnell durch den Tod entzissen ward und bei wiederholter Aufführung von Mozart's Requiem zum Besten der Hinterbliebenen die zahlreiche Theilnahme des Publicums ihnen die unverkennbarsten Beweise der Achtung und Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen gab. Dasselbe Beispiel von Theilnahme und Bereitwilligkeit zur Ab-

hülfe augenscheinlicher Noth wiederholte sich auch zu Anfang dieses Jahres, als ein mittelloser Arzt durch seinen frühen Tod die allgemeine Theilnahme für seine verwaisten hoffnungsvollen Kinder erregte, und seine Freunde durch Concert und dramatische Vorstellung sofort einen ansehnlichen Beitrag zur Vollendung ihrer Erziehung herbeiführten. Und noch ist die Feuersbrunst in der Schreckensnacht des ersten Osterfeiertags d. J. nicht vergessen, die bei dem heftigsten Sturm 7 Wohnhäuser und mehre Nebengebäude in der Vorstadt an der Straße nach Dorpat in Asche legte und das Niederreißen von noch vier andern Häusern zur Hemmung der Flammen nothwendig machte, wobei der Schaden und Verlust der Abgebrannten zusammen auf mehr als 20,000 Rbl. S.=M. geschätzt worden, während kaum 3 oder 4 Häuser gegen die Feuersgefahr versichert waren. Nach kaum 8 Tagen hatte bereits die Brüderschaft der St. Canuti=Gilde an 500 Rbl. S.=M. zur Abhülfe der Noth jener Obdachlosen zusammengetragen und durch Concert und Verlosung wie durch die Beiträge der andern Corporationen der Bürgerschaft und durch Collecten bei den übrigen Einwohnern der Stadt war binnen 14 Tagen noch das Dreifache hinzugekommen *), ungerchnet, was den Abgebrannten von der Mildthätigkeit ihrer Nachbarn, Freunde und Bekannten oder von andern Wohlthätern sonst noch an unentbehrlichen Bedürfnissen des Lebens sofort in der Stille zugeslossen.

Noch muß man hier der nicht unbedeutenden Unterstü-
 zungs=Casse der Schwarzenhäupter=Brüderschaft für ihre erkrankten und verarmten Mitglieder gedenken, welcher Se. Majestät der Herr und Kaiser, nachdem er zu Ende Octbr. 1827 seinen Namen in das Bruder=Buch des Corps eigenhändig einzuzeichnen geruht, bei Uebersendung eines goldenen Pokals zugleich einen Beitrag von 4000 Rbln. Banco=Assignationen Allergnädigst verlieh. Erwähnung verdient eben so die seit Alters bei der großen Gilde der revalschen Kaufmannschaft bestehende alte und die dazu im Jahr 1814 errichtete neue Wittwen=Casse. Nicht minder wohlthätig wirkt ferner die alte Stipendien=Casse des Raths für vier Studierende aus der hiesigen Bürgerschaft von 40 bis 60 R. S. M. und die seit dem 3. Oct. 1652 bestehende Wittwen=Stiftung der Geistlichen der Stadt Reval; desgleichen die Stiftung der alten und der neuen Wittwen=Casse der Landprediger

*) Vertheilt wurden unter den Abgebrannten, nach einer Bekanntmachung des Herrn Civil=Gouverneurs vom 21. Mai, überhaupt 2280 Rbl. 57 Kop. S.=M.

in Ebstland, und der Stipendien=Casse für ihre auf Universitäten studirenden Söhne. Hieher gehört ferner die am 12. December 1827 für die studirenden Söhne der im ersten Viertel=Jahrhundert des Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat daselbst gebildeten Mitglieder dieser Stiftung errichtete Stipendien=Casse, welche nun schon ein Capital von 3300 Rbl. S. M. auf Zinsen begeben und 33 Nießlinge auf der Universität bereits mehr oder weniger unterstützt hat. Auch die Prediger=Wittwen= und Waisen=Cassen vieler einzelnen Pastorate in Ebstland gehören hieher, von denen wie von den übrigen hier genannten Wittwenstiftungen in der unlängst in den Arbeiten der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst I. 3. S. 172—176 mitgetheilten Abhandlung über baltländische Lebensstiftungen ein Mehreres zu finden ist. Endlich muß auch der im Jahre 1839 gestifteten Wittwen= und Waisen=Casse der Lehrer an der Ritter= und Domschule Erwähnung geschehen, so wie der etwas ältern Wittwen=Unterstützungs=Casse der Dom=Gilde und der auch erst seit 10—12 Jahren errichteten Sterbe=Casse für die Beamten der Gouvernements=Regierung und andern Gouvernements=Behörden, und nicht minder der bei dem Rathe zu Reval seit Alters bestehenden Sterbe=Casse der Ministerialen des Rathes. Da diese Stiftungen alle oft dringend nöthige und zu dem Ende wohl berechnete Hülfe und Vorsorge für die nur zu häufig unter den Mitbürgern eintretenden Fälle der Noth und Rathlosigkeit im Auge haben und dann wirkliche Hülfe zu bringen wohl geeignet sind, so können sie auch ferner bei sorgsammer und treuer Verwaltung ihres Zwecks nie verfehlen.

Ein redendes Denkmal des in Reval herrschenden Wohlthätigkeitssinnes ist der im J. 1819 daselbst gestiftete Hülfsverein. Dieser verausgabt fast regelmäßig gegen 2000 Rbl. S. M. in jedem Jahre, um 60 bis 70 Armen Gelegenheit und Mittel zur Arbeit und zu redlichem Erwerbe zu geben, 45 bis 55 zur Arbeit unfähig gewordenen Greisen monatliche und einzelnen Wenigen bei sehr dringender und augenblicklichen Noth größere einmalige Unterstützungen an baarem Gelde, und endlich 90 bis 100 hülfsbedürftigen Familien monatliche Unterstützungen an Brod zu reichen, in den kalten Wintermonaten zugleich an Holz zur Heizung. Außerdem wird den Kranken unter den Pfléglingen des Vereins auch ärztliche Hülfe und Arznei unentgeltlich gewährt, wozu die dazu erbetenen Herren Aerzte und Apotheker stets bereitwilligst die Hand boten und

freiwillig wesentlich beitragen. Der Hilfsverein hat in den bald 30 Jahren seiner wohlthätigen Wirksamkeit unter dem Vorstis des Herrn Staatsraths u. Ritters Baron v. Rossillon, dem seit vielen Jahren auch der Herr Oberpastor Frese und der Herr erkorene Älteste und Rittmeister des Schwarzenhäupter-Corps, königl. preuß. Consul Andreas Koch zur Seite stehen, sich zugleich stets der Theilnahme hochgeachteter Frauen zu erfreuen gehabt, die dem Zweck des Vereins jederzeit ihre hülfreiche Mitwirkung freundlichst zugewandt haben, so wie ein Armenindustriemagazin unter deren Leitung steht, wo auch die künstlicheren und feineren Arbeiten von Armen gebildeter Stände den Käufern zur Auswahl gestellt werden und oft erwünschten Absatz finden. So bringen in der Regel die unter Vermittelung des Hilfsvereins gefertigten und verkauften Arbeiten einen Erlös von mindestens 350 Rbl. S. M. jährlich, der sich in manchen Jahren auch wohl bis 550 Rbl. S. M. gesteigert hat. Auch geben die Zinsen des im Laufe der Zeit bei günstigen Jahren zurückgelegten Ersparungsfonds zu den Zwecken des Vereins jährlich an 250 Rbl. S. M. her. Dazu kommen die huldreichen Jahresgeschenke von Mitgliedern des Kaiserlichen Hofes von zusammen mehr als 860 Rbl. S. M. und die etwa 100 Rbl. S. M. betragenden Jahresbeiträge der Mitglieder des Vereins. Außerdem decken Geschenke, Vermächtnisse und in deren Ermangelung der Ertrag der zur Unterstützung der Zwecke des Hilfsvereins alle Jahr veranstalteten Concerte oder dramatischen Vorstellungen von Dilettanten gemeinlich den Ausfall der noch den Armen wie sonst zu leistenden Hülfe und zu erweisenden Wohlthaten.

In noch umfassenderer Weise verfolgt ganz ähnliche Zwecke der Frauenverein in Neval, von dessen gesegneter Wirksamkeit bereits zwei höchst anziehende Berichte vom Januar 1847 und 1848 vorliegen. Unter der Leitung der um ihres schon seit mehr als 15 Jahren eben so unermüdeten als erfolgreichen Wirkens für die Armenpflege in Weissenstein, eben so wohl als um ihrer seit 6 Jahren noch erweiterteren wohlthätigen Wirksamkeit in Neval willen schon öfter in öffentlichen Blättern in tiefer Verehrung genannten Gemahlin des Herrn Civil-Gouverneuren von Ehmland, Frau wirklichen Staatsrätthin Alexandra v. Grünwaldt, geb. v. Engelhardt, vereinigte sich am 26. April 1844 ein kleiner Kreis edler Frauen, um »den Armen möglichst aufzuhelfen an Seele und Leib, dem Leben sie zurückzugeben durch die Neubelebung ihrer Kräfte und so sie zum Wandel vor Gottes Angesicht von neuem zu berufen.« Der Frauenverein stellte sich

somit die schöne Aufgabe, außer der den Armen gebotenen Gelegenheit zur Arbeit und neben der ihnen zugewendeten leiblichen, ihnen auch die höhere geistige und geistliche Nahrung zu Theil werden zu lassen, und sie von Lastern und Verirrungen, die so oft die Quelle ihrer Noth sind, zurückzuführen. Daher beschränkte sich die Theilnahme der 16 Mitglieder des Vereins nicht bloß auf den Besuch der Armen, auf die Ermittlung der nächsten Ursachen ihres Elends und der Mittel, ihrer Noth wieder abzuhefen, auf die Vertheilung von Arbeit und Armenscheinen neben dem Arbeitslohn, sondern erstreckte sich auch auf den geistlichen Zuspruch und die geistige Pflege. Die Kinder dieser Armen wurden zu dem Ende auch denjenigen Anstalten zugewiesen, welche deren geistige Entwicklung zu fördern am geeignetsten schienen. Denn die eigenen Mittel des Vereins beschränkten sich 1844 nur auf 700 Rbl. S. M. aus dem Ertrage einer Verlosung, welches Geld bis auf 30 Rbl. bloß zur Anschaffung von Arbeitsmaterial und Arbeitsgeräthen verwendet wurde, und auf 14 Rbl. 28 Kop. S. M. an kleinen Geschenken, so wie 280 Rbl. S. M. als Erlös des Armenmagazins und der anderweitig veräußerten Arbeiten von Armen, von welchen der Ueberschuß für den Werth von 500 Rbl. S. M. im Jahre 1845 in einer Verlosung ohne Mieten angebracht wurde. Diese gab einen Ertrag von 835 Rbl. S. M. wozu noch 131 Rbl. 40 Kop. S. M. als Erlös neuer Arbeit von Armen gerechnet werden müssen, mit denen gleich wie das Jahr vorher Arbeitsmaterial angeschafft und Arbeitslohn entrichtet, und die übrigen Bedürfnisse an Miethen, Holz, Kleidung u. bestritten wurden, diesmal aber auch 87 Rbl. 37 Kop. S. M. für Wohnung und Nahrung des Armenpflegers und für kleine Geschenke zu Weihnacht zu zahlen waren, so daß auch nun wie das erste Jahr ein Kurzschuß von mehr als 150 Rbl. S. M. entstand, der durch eine Anleihe wie damals gedeckt ward, aber im folgenden Jahre sofort wieder ersetzt werden mußte. Wiewohl nun im März 1846 die Errichtung eines Bazars von Darbringungen aller Art auf dem Schlosse die überraschende Einnahme von 1000 Rbl. S. M. darbot, so war doch die größere Hälfte dieses Geldes zu andern wohlthätigen Zwecken bestimmt und blieb nach Berichtigung des Darlehns vom vorigen Jahre für die Zwecke des Frauenvereins nur ein Ueberschuß von 274 Rbl. S. M., wozu später für verkaufte Wäsche noch ungefähr 100 Rbl. S. M. eingenommen wurden. Diese geringen Mittel wurden indessen unerwartet verstärkt durch einen neuen Damenverein, der, um der Straßenbettelei Einhalt zu thun, seine Mit-

glieder nur um eine Beisteuer von einem Kopfen wöchentlich ansprach und damit doch eine runde Summe von 300 Rbl. S. M. jährlich zusammenbrachte und sich nun mit dem Frauenverein verband, um gemeinsam desto wirksamer die vorgesezten Zwecke zu erreichen. In Folge dessen ward zu dem schon früher eingerichteten Armen=Magazin, in welchem dahin geschenkte alte Sachen wieder möglichst in Stand gesetzt und für wenig Geld den Armen überlassen werden, nun auch eine Suppen=Anstalt in's Leben gerufen, indem Marken ausge-theilt wurden, welche den Bettlern vor den Thüren statt der sonst ertheilten Almosen abgegeben wurden, gegen deren Vorweisung im Armen=Magazin sie dann eine ordentliche Mahlzeit erhielten, womit dem Mißbrauch der Almosen zur Völlerei und dem Verkauf des den Armen in manchen Häusern auch wohl ertheilten Brodts entschieden vorgebeugt wurde. Mit dieser Suppen=Anstalt aber ward zugleich ein Freitisch für 10 Schüler aus der Armentschule in Verbindung gesetzt, um so mit wenigen einfachen Mitteln doppelt und dreifach wohlthätige Zwecke zu erzielen. Der glückliche Erfolg dieser Einrichtungen, — denn schon in den ersten Tagen wurden über 6000 Suppen=Marken verkauft und waren den Armen gegen Vorzeigung solcher als Almosen vertheilten Marken in kaum zwei Monaten 3018 Mahlzeiten gereicht — machte es möglich, die Marken auf den geringen Werth von $\frac{1}{2}$ Kop. herabzusetzen, so daß sie nun noch mehr gekauft und leichter vertheilt wurden, und daher auch mehrere vorgewiesen werden konnten und mußten, um dafür eine Mahlzeit zu erhalten, die für 2 Kop. einen Erwachsenen vollkommen zu sättigen hinreichte. Es sind dergestalt bis zu Ende vorigen Jahres über 21,400 solcher Mahlzeiten den Armen zu Theil geworden. Da unter den zu diesen Mahlzeiten sich meldenden Armen sich vorzüglich viele Kinder fanden, so hielt der Frauenverein für Pflicht, ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wurden durch seine Vorsorge auf den Wunsch der Eltern und Gemeinden acht dieser Kinder in die Militair=Kantonistenschule abgegeben, 16 Mädchen erhielten täglich ihre Mahlzeit, und in der weiblichen Abtheilung der Armentschule unentgeltlichen Unterricht, und 16 Knaben wurden in einer eigenen durch den Ertrag der Kopfen=Sammlung begründeten Arbeitsschule mit häuslichen Arbeiten aller Art beschäftigt und Nachmittags dann auch im Lesen und Singen und im Auswendiglernen der Hauptstücke des Katechismus unterwiesen. Im April 1846 hatte ein Wohlthäter Rath dem Frauenverein 948 □ Faden Landes zur Urbarmachung und

Benutzung als Kartoffelgärten für die Armen eingewiesen. Im Julius 1847 war der Verein im Stande, für 4000 Rbl. S. M. auch ein eigenes Wohnhaus nebst den nöthigen Nebengebäuden und einem kleinen Gartenplatz in der Vorstadt an der Straße nach Pernaui zu erstehen. Hieher wurde nun das Armen-Magazin und die Suppen-Anstalt nebst der Armenschule verlegt, hier wurden auch arme Leute und solche, die durch ihren Wandel gegründete Hoffnung zu wahrer sittlicher Besserung gegeben, zur Miethe aufgenommen, und schwächlichen alten Leuten ein ruhiges Asyl für ihr freudloses Alter gegeben, und wohnen da gegenwärtig 46 Personen verschiedenen Alters, die Aufseher, Lehrer und Vorsteherinnen der verschiedenen Anstalten mit eingerechnet. Am 11. December v. J. ward dieses s. g. Frauenstift unter Gebet und Gesang feierlich eingeweiht und sämmtlichen Hausbewohnern eine pünktliche Befolgung der vorgeschriebenen Hausordnung zur Pflicht gemacht, und konnte der Verein seitdem seiner Hauptaufgabe, den Armen neben der Leibesnahrung auch möglichste Aufrichtung und Erquickung der Seele zu gewähren, ungleich vollständiger und erfolgreicher genügen. Die Mittel zum Ankauf des Hauses wurden durch Anleihe der nöthigen Capitalien zu 3 und 4 pCt. von einigen wohlthätigen Damen und durch ein unverzinsliches Darlehn des Herrn Bürgermeisters und Commerzienraths Girard mit großer Bereitwilligkeit zusammengebracht, und der Ertrag des Bazars im März 1847 war so bedeutend, auch das Geschenk des Herrn preussischen Consuls Andr. Koch bei der Feier des hundertjährigen glücklichen Bestehens seines Handlungshauses so ansehnlich, daß dadurch und durch andere kleine Geschenke, durch die Kopfen-Sammlung, den Verkauf von Suppen-Marken, von alten Sachen im Armen-Magazin und von Armen-Arbeiten die Einnahme des Frauenvereins im Jahre 1847 sich auf 2229½ Rbl. S. M. belief, während die des Jahres vorher kaum 470 Rbl. S. M. betragen, und den Verein daher zur Anleihe einer Summe von 134 Rbl. S. M. genöthigt hatte. Diese konnte nun nicht blos wieder ersetzt werden, sondern es ergab sich nach Bestreitung aller Ausgaben beim Abschluß der Rechnungen im Januar d. J. noch ein Ueberschuß von 753 Rbl. 91 Kop. S. M., welcher blos zur Ergänzung der Kosten des Ankaufs und Ausbaus des Hauses und seiner Nebengebäude nach den Bedürfnissen der dort eingerichteten besondern Anstalten verwendet werden konnte, wozu noch außerdem eine ausschließlich nur zu diesem Zweck geschenkte Summe von 450 Rbl. S. M. wesentlich mit beitrug. Man kann nur die selbstverleugnende

Hingebung, das unerschütterliche Gottvertrauen und die Ausdauer und Umsicht bewundern, mit der die frommen Zwecke dieses edlen Vereins in immer weitem Kreisen und tiefer nachhaltiger Weise Leben und Segen unter den Armen jedes Standes und Alters verbreitend, sicher und unaufhältlich ihrem Ziel entgegengeführt werden, so daß der wohlthätige Einfluß seines unermüdeten Wirkens zugleich auf die christliche Gesinnung, wie auf die äußere Gestattung der seiner Pflege untergebenen Armen mit jedem Jahre sichtbar werden muß. Wir dürfen hoffen, daß die allgemeine Theilnahme, welche die Anstalten des Frauensifts eben so sehr verdienen als genießen, das damit dem christlich frommen Wohlthätigkeitsstun unserer Zeit hier gegründete Denkmal auch für die Zukunft stets in lebendiger immer wohlthuernder sich entwickelnder Wirksamkeit erhalten werde.

Wenden wir daher unsern Blick wieder etwas in Nevals Vergangenheit zurück, und zwar in jene Zeit, da nach 10jährigem Wüthen des Krieges zu Anfang des vorigen Jahrhunderts und nach den Verwüstungen desselben und der darauf folgenden Pest die Segnungen des Friedens unter Rußlands mächtigem Scepter in Ehstland und auch in Neval allmählig sich wieder geltend machten, und über Handel und Wandel, Staat und Kirche sich verbreiteten. In dieser letztern wirkten seitdem Prediger zum großen Theil aus Spener's, Franke's und Zinzendorff's Schule, denen Christoph Friedrich Mickwitz als Oberpastor an der Ritter- und Domkirche, Director des Synodus und Assessor des Kaiserl. Ehstl. Consistorii seit 1724 vorleuchtete. Damals war seit 1695 wie jetzt schon seit 38 Jahren die Stelle des Nachmittags-Predigers an der Ritter- und Domkirche erledigt, die erst später im Jahre 1726 durch den Hauslehrer der verwittweten trefflichen Generalin Hallart in Wolmarshof, Herrn Albert Anton Bierorth, als Compastor wieder besetzt ward, der 16 Jahre ein treuer Freund und Gehülfe des Oberpastors Mickwitz i. J. 1742 sein Amt hier aufgab und zuerst nach Wolmarshof, von dort aber später in seine Heimath zurückgekehrt, bis zuletzt noch als Bischof der Brüdergemeinde in Herrnhut segensreich wirkte. Um denen Gliedern seiner Gemeinde, welche den Vormittags-Gottesdienst zu besuchen verhindert sein mochten, dazu am Nachmittage Gelegenheit zu geben, hielt Mickwitz, so lange er allein an der Domkirche stand, den sonntäglichen Gottesdienst auch Nachmittags, und benutzte die dabei im Klingelbeutel gesammelten geringfügigen Spenden zur Errichtung einer kleinen Armenschule für die ziemlich ver-

wilderte und verwahrlosete Jugend besonders der niedern Classe seiner Gemeinde, während er sich zugleich bemühte, die zur Zeit von Krieg und Pest zu einem Lazareth eingerichtete Domschule für die Jugend der gebildeten Stände wieder herzustellen. Die beredten Predigten des frommen Oberpastors begeisterten bald die Gemeinde zu immer häufigern und zahlreichern Besuchen der Kirche, und ihre wachsende Religiosität bethätigte sich in immer reicheren Beiträgen zu seinem schon 1725 in erbarrender Liebe unternommenen und unter Gottes gnädigem Beistande glücklich begründeten Domwaisenhanse, das mit seiner Schule für verwaifete Knaben und Mädchen als ein ehrwürdiges Denkmal des unerschütterlichen Gottvertrauens seines edlen Stifteres nun bald das erste Viertel des zweiten Jahrhunderts seines Bestehens überdauert haben wird, nachdem es unzähligen *) Armen der Gemeinde Erziehung und Bildung des Geistes und Herzens als das wichtigste und fruchtbarste Capital zur Erreichung der Zwecke der Menschheit, bei der Entlassung aus seinen friedlichen Räumen mit auf den Weg in das oft dornenvolle bürgerliche Leben gegeben hat. Man kann nicht ohne Theilnahme die 1777 von dem Oberpastor Wigand herausgegebene „kurz gefaßte Geschichte des zum Dom gehörigen Waisenhanse“ von dessen vieljährigen Director, Oberpastor Ph. Chr. Moyer lesen und die darin mitgetheilten handschriftlichen Nachrichten von Mickwitz über die Schwierigkeiten, mit denen er bei Gründung und Erweiterung des von ihm errichteten Waisenhanse vielfach zu kämpfen hatte und die sein Vertrauen auf die gehoffte Durchhülfe von oben gar oft auf harte Proben setzten. Zu bedauern ist nur, daß diese Geschichte nicht fortgesetzt und mit der am 100-jährigen Jubelfeste des Domwaisenhanse zu Johannis 1825 von dem derzeitigen Oberpastor und Consistorial-Assessor P. E. Hörschelmann in der Ritter- und Dom-Kirche gehaltenen Predigt wieder gedruckt worden zum Besten des Domwaisenhanse, dem auch Hörschelmann und seine Gattin fast 12 Jahre lang mit warmer Vorliebe und unermüdeter Sorge vorstanden. Seit ihrer beider am 3. Nov. 1833 erfolgten Hinscheiden theilen 2 Directoren die Geschäfte der Verwaltung, so wie auch 2 Lehrer den Unterricht und die Erziehung der Knaben und Mädchen im Waisenhanse zu be-

*) Schon im Jahre 1843 zählte man gegen 1200 im Domwaisenhanse seit dem Jahre 1725 aufgenommene und erzogene Kinder, da jedoch das Einschreibe-Register erst seit dem Jahre 1809 regelmäßig geführt worden und sich aus den frühern Jahren bedeutende Lücken ergeben, mag sich die wahre Zahl der Domwaisenkinder nun wohl auf mindestens 1500 belaufen.

sorgen haben. Durch Schenkungen und Vermächtnisse wohlwollender Beförderer der Anstalt ist ein Capital zu deren Unterhaltung gesammelt, das sich gegenwärtig auf 20,342 R. S.=M. beläuft, dessen Jahreszinsen nebst dem Ertrage der jährlich am Bußtage zum Besten des Waisenhauses in der Ritter- und Domkirche ausgestellten Becken und den Geschenken und Vermächtnissen mancher Wohlthäter der Anstalt, die 1846 gegen 318 R. S.=M., 1847 aber 594 $\frac{1}{2}$ R. S.=M. betrugten, vorzugsweise zur Bestreitung der Unterhaltungskosten und des Gehalts der Lehrer u. s. w. dienen, indem der etwanige Ausfall jährlich zufolge eines von Landtag zu Landtag erneuerten Beschlusses der ehstländischen Ritterschaft großmüthig aus der Ritterschafts-Casse gedeckt wird. Diese Kosten beliefen sich im Jahre 1846 mit Einrechnung der zu den nöthigen Bauten verwendeten Ausgaben auf 2090 Rbl. 60 Kop. S.=M., im Jahre 1847 aber mit Inbegriff nicht bloß der Baureparaturen, sondern auch der zu bezahlenden Lieferungen von größern Vorräthen auf 2212 R. 86 R. S.=M. Die seit mehrern Jahren auf 20 festgesetzte Zahl der Waisen, gegenwärtig 13 Mädchen und 27 Knaben, ist in Folge des Vermächtnisses des weiland Herrn Kreisrichters, Rittmeisters H. C. M. Baron Fersen von 3000 Rbln. Bco. Aßfig. zur Erziehung eines Knaben von den Jahreszinsen, schon seit 6 Jahren um einen solchen vermehrt worden; außerdem wurden 1846 vier andere Knaben, für ein Kostgeld von 35 Rbln. S.=M. für jeden, in der Anstalt zur Erziehung aufgenommen, und 1847 sind noch zwei Knaben für das halbe und einer für das volle Kostgeld von 60 Rbln. S.=M. in das Waisenhaus eingetreten. Es werden hier also jetzt 35 Knaben und 13 Mädchen, überhaupt 48 Kinder unterrichtet und erzogen, und nehmen noch 20 andere Kinder aus der umliegenden Vorstadt an dem Unterrichte in der Waisenschule Antheil, womit der schulbedürftigen Jugend der ärmern und von der Stadt entfernter wohnenden Leute keine geringe Wohlthat erwiesen wird.

Während Nevals Dom und dessen Vorstadt schon über ein Jahrhundert hindurch sich eines eigenen Waisenhauses erfreute, entbehrte die eigentliche Stadt Neval mit ihren weitläufigen Vorstädten eines solchen noch immer. Die schöne geistige Erhebung, welche die Feier des 300-jährigen Jubelfestes der Reformation Luthers am $\frac{1}{2}$ October 1817 auch in Neval hervorrief, veranlaßte den würdigen Bürgermeister und Syndikus Carl Johann Salemann, um diesem Mangel abzuhelfen, durch begeisterten Aufruf die Stadt-Einwohner für die Errichtung eines Waisenhauses zum Andenken Dr. Martin Luthers

zu gewinnen. Es wurden zu diesem Zwecke sogleich ansehnliche Summen unterzeichnet und ward so der Grund zu einem Institut gelegt, das mit jedem neuen Jahre an Umfang und wohlthätiger Wirksamkeit zunehmend, auch des Namens dessen immer würdiger zu werden strebt, dem zu Ehren es gestiftet worden. Unter sorglicher Verwaltung einer von dem wohl-edlen Rathe der Stadt sofort ernannten besondern Commission aus Mitgliedern des Rathes und der beiden Gilden unter Vorsitz des Bürgermeisters und Syndikus Salemann, welcher jährlich am Reformationsfeste im Saale der St. Canuti-Gilde unter feierlichem Gesang und Gebet dem theilnehmenden Publicum Rechnung über die Verwaltung des durch größere und kleinere Darbringungen gesammelten Capitals zur Anlegung des beabsichtigten Stadt-Waisenhauses ablegte, war dasselbe schon im Jahre 1837 auf mehr denn 10,000 Rbl. S.=M. angewachsen, und erhielt im darauf folgenden Jahre durch das Vermächtniß eines in St. Petersburg verstorbenen Mitbürgers Michelson aus Reval den bedeutenden Zuwachs von 2600 Rbl. S.=M. Nachdem sich die jährlich zum Capital zu schlagenden Zinsen dermaßen bedeutend gemehrt, daß das Capital im Jahre 1839 schon auf nahe an 14,000 Rbl. gewachsen war, schien es Zeit, die Waisenanstalt nun in's Leben zu rufen, um auch die Theilnahme des Publicums rege zu erhalten, die bei dem bloßen Sammeln eines Capitals für die Nachkommen allmählig zu schwinden begann. Es wurden daher um diesen Versuch zu machen, zuerst vier vater- und mutterlose Waisen zur Erhaltung und Erziehung bei zuverlässigen guten Leuten untergebracht unter der besondern Obhut der Commission zur Errichtung des Luther-Waisenhauses, und zu der Kinder Erhaltung trug seitdem die Vorsteherin einer geachteten weiblichen Erziehungsanstalt dieser Stadt durch die Verlosung der von ihr und ihren Zöglingen gefertigten künstlichen Handarbeiten wesentlich bei, damit die anderweitigen milden Gaben nebst den Jahreszinsen des Capitals möglichst vollständig nur zu dessen Vergrößerung angewendet werden könnten. Da im Jahre 1840 indessen ein wohlthätiger Rath auch einen Theil jener regelmäßigen Jahreseinnahmen zur Erziehung solcher Waisen zu verwenden gestattete, so wuchs deren Zahl seit dem von Jahr zu Jahr, und ward gleich damals die Wittwe Bruhns als Aufseherin der Waisen angestellt, die wie eine Mutter ihre Erziehung leitete und sie zu den nöthigsten Handarbeiten anhielt, wobei die Kinder auch im Lesen und Schreiben und im Katechismus einigen Unterricht erhielten, um sie zu einst desto tüch-

tigeren Dienstboten heranzubilden. Bis zum Sommer 1846 beschränkte sich die Zahl der aufgenommenen Waisenmädchen auf 12, dann aber nachdem der Herr wortführende Bürgermeister und Syndikus, Staatsrath und Ritter Dr. F. G. von Bunge das Präsidium der Commission übernommen, wurden an Stelle zweier entlassenen vier andere Waisen aufgenommen, im Jahr 1847 aber wieder zwei entlassen, während eine dritte nach kurzer Krankheit im October starb, dagegen zu Ende vorigen Jahres 5 andere verwaifete Mädchen wieder eintraten. Schon früher war eine zweite Waisenuutter angestellt worden, weil die Commission die Erweiterung der Anstalt bis auf 20 Kinder beschlossen und die Erfahrung gemacht hatte, daß die Beaufsichtigung von mehr als 10 bis 12 Mädchen nicht geringen Schwierigkeiten unterliegt. Da unterdessen die Wittve Brubns, die sich durch ihre sorgliche Leitung der Kinder um die Anstalt sehr verdient gemacht hatte, gestorben war, so wurden nun sämmtliche Kinder unter die Obhut der neu eingetretenen Aufseherin gestellt, bis dann zu Ende des Jahres an die Stelle der Verstorbenen eine andere Wittve als Waisenuutter wieder eintrat, und werden nunmehr beide Abtheilungen der Waisenanstalt in zwei nicht gar weit von einander gelegenen zu dem Zweck gemietheten Häusern in der Vorstadt, völlig getrennt von einander von jenen Frauen selbstständig verwaltet, jedoch unter beständiger Aufsicht der Commission, die sich monatlich einmal versammelt, um sich über die Angelegenheiten der Waisenanstalt zu berathen und deren Bestes möglichst zu fördern. Im October 1845 betrug das Capital des Luther-Waisenhauses schon 15,378 Rbl. 53 Kop. S.-M. Dazu kamen außer den Zinsen im Laufe des Jahres 200 Rbl. S.-M. als Vermächtniß zweier verstorbenen Mitbürger und 337 Rbl. 50 Kop. S.-M. als Ertrag der von der Demoiselle Franzen in ihrer Erziehungsanstalt gleich wie in den frühern Jahren veranstalteten Verlosung weiblicher Handarbeiten und 103 Rbl. 40 Kop. S.-M. an milden Gaben bei und nach der Jahresfeier. Die Kosten der Waisenanstalt betragen aber 1846 nur 598 R. 78 K. S.-M. und wurde daher der Ueberschuß der Jahres-Einnahme zum Capital geschlagen, das im October 1846 zu 16,133 Rbl. 77 Kop. S.-M. angegeben, bei der Jahresfeier aber durch milde Beiträge um 167 Rbl. 62 Kop. S.-M. vermehrt ward, wozu im December das ansehnliche Vermächtniß einer Wohlthäterin der Anstalt von 300 Rbl. S.-M. kam, und am 15. Juni 1847 bei der Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens der Handlung Joachim Christian Koch von den Kindern der Verstorbenen ein

patriotisches Geschenk von 500 Rbl. S.=M., auch eine Beisteuer von 50 Rbl. S.=M. bei Gelegenheit der Jubelfeier der 25-jährigen glücklichen Ehe eines hochgeachteten Mitglieds des Rath's. Durch diese Geschenke und ein kleines Legat, so wie durch die von der Demoiselle Franzen abermals zum Besten des Luther-Waisenhauses veranstaltete Verlosung, deren Erlös sie mit 359 R. S. einlieferte, wuchs der Fonds dergestalt, daß ungeachtet der zu 757 Rbln. 15 Kop. S. gestiegenen Kosten des Unterhalts und der Erziehung der beiden verwaisteten Mädchen-Familien, bei der 30. Jahresfeier der Stiftung des Luther-Waisenhauses am 19. October 1847 die Größe des Capitals schon zu 18,313 Rbl. 19 Kop. S.=M. angegeben werden durfte. So ansehnlich diese Summe ist, so reichen die Jahreszinsen doch nicht hin, ohne anderweitige Unterstützungen und milde Gaben, auch nur 20 Waisen in bisheriger Weise zu verpflegen und zu erziehen, da die Kosten für doppelte Hausmiethe, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und Unterhalt der Waisenfinder, Gehalte und andere Emolumente der beiden Vorsteherinnen, Arzneien u., zusammengenommen im Durchschnitt einen Aufwand von 45 Rbln. S.=M. für jedes Kind erfordern. Es ist dem Institut daher die fortdauernde Theilnahme und Unterstützung des Publicums zu seinem glücklichen Fortbestehen unentbehrlich, und läßt sich wünschen und hoffen, daß durch Vermächtnisse und andere Geschenke wohlwollender Beförderer von Menschenwohlfaht, der Verwaltungs-Commission mit der Zeit auch die Möglichkeit gegeben werde, diesem Denkmal patriotischen und philantropischen Bürgerstnns durch Erbauung oder Ankauf der entsprechenden Gebäude zur Aufnahme und Erziehung der so oft verwaisteten hilflosen nicht bloß weiblichen, sondern auch männlichen Jugend dieser Stadt auch äußerlich und für die Dauer eine würdige Gestalt zu geben und nebenher durch hinreichenden Grundbesitz auch unabhängig von allen Wechselfällen des Glücks die Erhaltung und Erziehung solcher hilfsbedürftigen Jugend für alle Zukunft sichernd zu begründen.

Wie sehr für die mittellose schulbedürftige männliche Jugend in Reval das Bedürfniß solcher öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten zu ihrer Bildung vorherrscht, ergiebt nicht bloß die Erfahrung des Dom-Waisenhauses, sondern stellt sich auch in den Armen-Schulen recht deutlich heraus, deren Begründung und glückliche Fortbildung unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme nicht minder verdienen, als jene früher erwähnten aus ähnlichen Bedürfnissen wie diese hervorgegangenen Institute. Der ehstländische Gouvernements-Schulen-Director, Hofrath

und Ritter Christoph Boron v. Stadelberg hatte nicht sobald die Ueberfüllung der Stadt-Töchter Schule in Reval von Freischülerinnen der ärmsten Classe wahrgenommen, als er um diesem Uebelstande abzuhelfen, die Errichtung einer kleinen Arbeitsschule für arme Töchter beschloß. Seine ehrwürdige Frau Mutter räumte ihm dazu in ihrem eigenen Hause in der Breitstraße einen Saal ein und andere Freunde steuerten die sonst erforderlichen Mittel dazu bei, so daß am 4. October 1819 die Schule unter Anrufung des göttlichen Segens eröffnet werden konnte. Nachdem der gemachte Versuch die Aussicht auf einen glücklichen Erfolg gerechtfertigt, stellte Baron Stadelberg der Schul-Commission der Kaiserlichen Universität Dorpat die Bitte um Bestätigung der Schule vor, deren Zweck er vorzüglich darin setzte, die Töchter armer Leute für das Christenthum zu gewinnen, ihnen die für ihren Stand nothwendigsten Kenntnisse und Geschicklichkeiten mitzutheilen, die besseren unter ihnen aber nicht blos zu Kinderwärterinnen, sondern auch zu Elementar-Schullehrerinnen auszubilden, und indem die vorgerückteren Schülerinnen der Töchter Schule hier auch zum Unterrichten Anleitung erhielten, eine bessere Unterrichts- und Erziehungs-Methode im Vaterlande zu verbreiten. Die Wittve eines Kreis-Schullehrers aus Weissenstein, Frau Charlotte Kollwagen geb. Adolphi hatte die ganze Leitung der Anstalt übernommen, in welcher außer ihr der Nachmittags-Prediger Herr Pastor Korb und der Gesanglehrer des Gymnasiums Herr Tit.-Rath Hagen Unterricht ertheilten und unter ihrer Anleitung mehrere junge Mädchen aus der ersten Klasse der Stadt-Töchter Schule. Die gewünschte Bestätigung der Schule erfolgte von der Schul-Commission am 18. December 1820, und erhielt auch der vorgestellte Schulplan am 9. Februar 1821 deren Billigung. Die Frau Obristin Baronne Stadelberg war indessen schon im Sommer 1820 verstorben und die in ihrer Wohnung begründete Arbeitsschule armer Töchter mußte daher in dem Gustavsohnschen Hause in der Breitstraße eingerichtet werden, von wo sie nach einem Jahre, im Sept. 1821, in ein dazu eingeräumtes Local der Stadt-Töchter Schule verlegt wurde, wo sie am Schlusse des Jahres bereits 108 Schülerinnen zählte. Im September 1824 wurden im untern Raum jener Töchter-Schulgebäude auch ein paar kleine Zimmern zur Wohnung der Madame Kollwagen nothdürftig in Stand gesetzt, und da sie nur einen Gehalt von 300 Rbl. B.-Ass., die frühere Hülflehrerin Dem. Charlotte König aber nur von 100 Rbl.

B.=Aff. und die spätere Dem. Annette Freyholm von 1823 bis 1827 auch nur 200 Rbl. B.=Aff. erhielt, welche durch freiwillige Beiträge und ein von einer Gönnerin der Anstalt seitdem alle Jahre erneuertes Geschenk von 100 Rbl. B.=Aff. leicht zusammengebracht waren, so schien das Bestehen dieser nützlichen Armenschule um so mehr gesichert, als auch die etwas wohlhabenderen Aeltern der zahlreichen Armen=Schülerinnen gerne ihr Schärfelein zur Erhaltung der Lehrerinnen als Schulgeld beitrugen. Als Madame Kollwagen im Jahre 1832 starb, trat die verwittwete Frau Emma Ignatius, geb. v. Ritter, als Lehrerin an deren Stelle, und folgte ihr 1834 Dem. Anna Frieselberg, die jedoch bei ihrem Abgange schon im Sommer 1835 von der Dem. Christine Tieß ersetzt werden mußte. Damals verließ Baron Stackelberg Reval, nachdem hier seine amtliche Stellung aufgehört, um seine zerrüttete Gesundheit im Auslande zu stärken, und die Arbeitsschule der armen Mädchen mußte nun das Haus der Stadt=Töcherschule räumen, da das Stadt=Schulcollegium hier eine öffentliche Volks=Elementarschule für Mädchen zu errichten beabsichtigte, die auch bereits seit 10 Jahren unter der Leitung der Wittve Johannsohn, geb. Steinberg, einem lange gefühlten Bedürfnisse unserer Stadt wohlthuend abhilft. Da sie nur aus dem durch die Wirksamkeit der Armenschule erkannten Bedürfnis einer solchen Anstalt hervorgegangen, so scheint sie gewissermaßen auch als eine Frucht der eifrigen Vorsorge des gewissen Gouvernements=Schuldirectors für die unerläßliche Schulbildung der Jugend aus der zahlreichen Classe der Haus= und Arbeits= und sonstigen freien Leute dieser Stadt, denen die Mittel fehlen, ihren Kindern einen regelmäßigen Schul=Unterricht in den andern öffentlichen Lehr=Anstalten erteilen zu lassen. Auf den Wunsch des Barons Stackelberg aber nahm während seiner längeren Abwesenheit die Frau von Kugelgen, geb. v. Zeschwitz, sich wohlwollend der von ihm begründeten Armenschule für Mädchen an und führte solche nach ihrer kleinen Besitzung Friedheim auf dem St. Antonsberge in der Dom=Vorstadt über. Für den Winter war das der Schule eingeräumte Local ohne bedeutende Reparaturen jedoch nicht zu benutzen, und mußte die Schule einstweilen vom Nov. 1835 bis zum Mai 1836 in das dazu gemiethete Heimsche Haus in der Rosenkranzstraße verlegt werden, bis jene Reparaturen vollendet waren und die Schule wiederum in Friedheim eingerichtet werden konnte. Doch nur ein Jahr war hier ihres Bleibens, da im Frühling 1837 das Häuschen Friedheim verkauft wurde und im Som=

mer die Familie von K ü g e l g e n nach Deutschland reiste. Seitdem übernahm der Schuldirectors-Gehülfe Colleg.-Assessor und Ritter Woldemar August v. Schulz, der sich gleich dem Herrn Consistorial-Assessor, Hofrath und Ritter Friedrich Gustav von Rehekampff schon früher für das Bestehen und Gedeihen der Armenschule thätig bemüht hatte, deren Direction, und zog dabei die Herren Pastoren Chr. Joh. Luther und Aug. Ferd. Huhn, so wie den Hrn. Kreis schul-Lehrer, Lit.-Rath August Wilhelm v. Hippus als erfahrene Pädagogen, die sich nun auch persönlich durch Unterrichtertheilen, so viel es ihre Zeit erlaubte, an der Förderung der Anstalt theiligten, fleißig zu Rathe, nachdem die Anstalt aus der einstweiligen Miethwohnung im Mathiesenschen Hause auf dem St. Antonsberge im März 1838 in das von der Luther-Waisenanstalt unlängst erkaufte verfallene Haus der alten Gymnasiums- und Stadt-Buchdruckerei verlegt worden war, welches nun für die Armenschule gekauft werden sollte, statt dessen aber von dem Stadt-Schulcollegium erstanden und daher der Armenschule auch ferner nur miethweise eingeräumt wurde, bis diese im August 1840 ein anderes Local in der Rosenfranz-Strasse im neu erkaufte Haus des Wärtners Steffens erhielt, wo sie sich noch befindet. Schon im Mai 1841 legte Dem. Diez ihr so lange treu verwaltetes Lehramt in der Armenschule nieder, um einer Einladung ihres Bruders in das Ausland zu folgen, während die Dem. Theophile und später auch ihre Schwester Elisabeth Michelsonn Lehrerinnen der Armenschule wurden, und ihrem Amte mit eben so viel Geschick als hingebender Liebe für die ihrer Sorge anvertraute Jugend vorstanden. Außerdem haben auch verschiedene Damen hülfreich die Hand geboten, indem sie eine gewisse häusliche Aufsicht über die Schülerinnen führten, ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse zu ermitteln, und ihnen nach Kräften abzuhelpen suchten, und auch beim Unterricht selbst und beim Unterweisen in allerlei weiblichen Handarbeiten die Lehrerinnen freundlich unterstützten. Nach dem am 7. Novbr. 1842 erfolgten Tode des Stifters der Armenschule ward am 29. Januar 1843 Herr Collegien-Assessor v. Schulz als deren Vorstand durch Rescript des Herrn Ministers der Volksaufklärung förmlich anerkannt. Im Jahr 1845 aber ward die Mädchenschule in das Haus des Privatlehrers Diesfeld in der dörrptischen Vorstadt verlegt, und übernahm hier dessen Frau, geb. Michelsonn, die Leitung der Anstalt und den Schul-Unterricht in ehsnischer Sprache, wodurch zwar anfangs die Zahl der Schülerinnen von nahe an 70 bis auf 28 Mädchen

herabging, sich aber später wieder fast verdoppelt hat. Den Religions-Unterricht aber ertheilt seitdem gleichfalls in ehestnischer Sprache der Nachmittags-Prediger an der heil. Geistkirche Herr Pastor Theodor Luther. Vom 5. October 1819 bis zum April 1833 wurden 533 arme Mädchen theils deutscher theils ehestnischer Abkunft in die Armenschule aufgenommen, meist in dem Alter von 8 bis 11 Jahren, eben so vom Julius 1835 bis zum Januar 1844 gerade 269 Mädchen; in den mehr als zwei Jahren von 1833 bis 1835 aber und auch in den letzten vier Jahren sind zusammen wohl gegen 200 Kinder noch in die Armenschule eingetreten. In dieser haben also in den noch nicht 30 Jahren ihres Bestehens durchschnittlich etwa 70 Kinder jedes Jahr, von denen vielleicht die Hälfte immer wieder austrat, und überhaupt gegen 1000 Mädchen das Christenthum zuerst näher kennen gelernt und die nothwendigsten Schulkenntnisse und sonstigen Geschicklichkeiten zu ihrem weitern Fortkommen erlangt; wie denn, ungeachtet der Concurrenz mit der schon erwähnten deutschen Mädchen-Elementarschule der Stadt, hier noch gegenwärtig ein halbes Hundert junger Mädchen, zum größten Theil unentgeltlichen Unterricht in allem empfangen, was ihnen für ihren Stand und künftigen Beruf am dringendsten Noth thut. Und sind die Mittel, mit denen hier im Kleinen so wahrhaft Großes geleistet worden, stets nur durch das christliche Erbarmen der Armenfreunde beschafft, ohne daß von Seiten der Stadt oder des Staats bisher irgend welche Fonds zur Sicherung des glücklichen Fortbestehens dieser Wohlthätigkeits-Anstalt, so viel zu hören gewesen, angewiesen wären.

Es ist bekannt, daß der vormalige ehländische Gouvernements-Schuldirektor Baron Stackelberg sich zur Uebernahme jenes wichtigen vielumfassenden Amtes durch seine Reisen und seinen vieljährigen Aufenthalt im Auslande, insbesondere aber durch die genaue Bekanntschaft mit den berühmten Erziehungs-Anstalten von Fellenberg, Niederer, Oberlin, Pestalozzi und Anderen, und den daselbst beim Unterricht wie bei der Disciplin befolgten Grundsätzen möglichst vorzubereiten gesucht hatte und daher ähnliche nach solchen Grundsätzen zu leitende Anstalten, besonders für die bisher weniger berücksichtigte Jugend der niedern Stände, hier am Orte zu gründen suchte. Daraus ging, wie wir gesehen haben, seine Armen-Mädchenschule hervor, und eben so auch die von ihm angeregte und zuerst begründete Sonntagschule für Handwerks-Lehrlinge, für welche seit etwa 10 oder mehr Jahren schon ein eigener Lehrer aus dem Handwerksstande, Herr Ripke, hier angestellt ist, so wie seit

ein paar Jahren eine ähnliche Anstalt von dem Vorsteher des Rettungshauses für verwahrlosete Kinder, Herrn P. F. Bauer, zuerst in der Wohnung des Armenpflegers Hansen in dem Locale des Armen-Magazins bei der Schmiedepforte, nun aber seit einem Jahre in dem Frauenstift an der Rosenkranz-Strasse sonntäglich Nachmittags von 5 bis 8 Uhr geleitet wird, die einen gesegneten Fortgang hat und sich seit längerer Zeit schon einer dauernden Frequenz von 35 bis 50 jungen Leuten erfreut, die dort Belehrung und nützliche Unterhaltung suchen und finden, nicht ohne bleibenden Segen für ihre fernere Geistes- und Herzensbildung. Baron Stackelberg hatte aber zunächst die Anlegung eines Elementarlehrer-Seminars für die ehstnische Bauerjugend im Auge, zu deren Begründung er nicht bloß freiwillige Beiträge unter seinen Standesgenossen sammelte, sondern auch einen Theil seines frühern Erbguts Parjenthal, bekannt als die Kudaschen Ländereien, freudig opferte, auf denen auch gegenwärtig ein Schul- und Bethaus steht. Es ist jedoch niemals zu dem ursprünglich beabsichtigten Bauer-Schullehrer-Seminarium eingerichtet und benutzt worden, sondern nur zur Schule der Bauerjugend der Umgegend, welche zu Zeiten über 30 Schüler gehabt und jetzt 17 Schüler zählt, während ein solches Seminar später unter dem Gute Arrofüll in einem Bauergerinde unter dem Namen Alexandershof begründet wurde, aus dem schon mancher verständige Bauer-Schulmeister im Lande hervorgegangen ist. Zu entlegen, um von Baron Stackelberg persönlich beaufsichtigt zu werden, genügte ihm die Schule in Kuda niemals recht, und wandte er daher desto mehr Sorge auf die unter seinen Augen in Reval aufblühende Industrieschule für arme Knaben, an welcher, nachdem dazu die dörrptische Schul-Commission am 1. Juli 1821 die obrigkeitliche Genehmigung erteilt hatte, und die Anstalt im Burzowschen Hause in der Dunkerstraße förmlich eröffnet worden war, auf seinen Wunsch der wissenschaftliche Lehrer an der deutschen Kreissschule Herr Christian Weisse, der Zeichenlehrer Herr Lit.-Rath und Ritter Eduard von Höpner und der Lehrer an der Handlungsschule Herr Coll.-Assessor v. Dessien den Haupt-Unterricht übernahmen; auch nahmen die Herren Abraham Berendhoff und Kreuzwald als Unterlehrer Theil daran, zunächst um sich durch den Unterricht hier für das Lehrer-Seminar in Kuda practisch auszubilden. Am Schlusse des Jahres 1821 befanden sich in dieser Schule 23 Knaben, doch sind im Archive des ehstländischen Gouvernements-Schuldirectorats bis zum Jahre 1830

anderweitige Nachrichten über diese Schule nicht vorhanden, daher es wahrscheinlich, daß nachdem Herr Weiße bald darauf sein öffentliches Schulamt völlig aufgegeben hatte, und es nun an einem Hauptlehrer an der Industrieschule fehlte, auch deren Wirksamkeit dadurch unterbrochen und einstweilen ausgesetzt worden. Als Baron Stadelberg jedoch im Jahre 1829 in dem Herrn Wilhelm Kentmann einen strebsamen, von aufrichtiger Liebe zu der hilflosen Jugend und von dem eifrigen Wunsche zu ihrer Bildung beizutragen, beseelten jungen Mann kennen gelernt, welcher sich in der Militair-Kantonistenschule den wechselseitigen Unterricht nach Lancaster's Methode abgesehen, und auch einen Lehrer dieser Schule, Herrn Stepanow, zum unentgeltlichen Unterricht in der russischen Sprache willig gemacht hatte, ward im März 1830 in der Wohnung des Herrn Kentmann im schwedischen Kirchenhause, neben der alten Stadt- und Gymnasten-Buchdruckerei im frühern Kloster-Revier, die Armenschule für Knaben, jedoch ohne die ursprünglich damit zu vereinigenden Industrie-Arbeiten, wieder eröffnet, indem Herr Kentmann ohne alle Remuneration sich nur auf das Wenige beschränken wollte, was die Aeltern der Armen-schüler ihm an Schulgeld zu zahlen willig und im Stande wären. Zu Ende des Jahres belief sich die Zahl der Schüler auf 45 Knaben, die Schule mußte aber schon im August 1830 in das damals noch Herrn Hans Voustädt gehörige Haus in der Karrisstraße verlegt werden, wo sie bis zum August 1832 blieb, und dann in das etwas verfallene Gebäude der vormaligen deutschen Kreisschule in der St. Nicolaistraße verlegt wurde, nachdem diese letztere in das früher Domsche für sie erkaufte und gehörig in Stand gesetzte Haus in der Ruffstraße übergeführt worden. In diesem alten Kreisschulgebäude hatte die Armenschule in den ersten Jahren das Local unentgeltlich, nachher aber, da das Haus durch öffentlichen Verkauf in Privat-hände überging, gegen einen billigen Miethzins inne bis zum August 1840, da sie gleich der Mädchenschule in dem Steffens-schen Hause in der Rosenkranzstraße eingemietet wurde. Hier haben Herr Kreisschullehrer Hippus, Oberlehrer Dr. Weber, auch die Herren russischen Sprachlehrer Müller und Pihl-mann, eben so wie als Religionslehrer Herr Pastor Chr. Luther, Herrn Kentmann in dem Schulunterricht der zahlreichen Armen-schüler freundlichst unterstützt, und ward Herr Collegien-Assessor und Ritter von Schulz, der seit dem Jahre 1835 bis zum Jahre 1837 auch die Vorsorge für diese Armen-Anstalt mit dem Herrn Consistorial-Assessor Hofrath und Ritter von

Nebekampff getheilt, nachher aber das Institut mit Zurathziehung der Herren Pastoren Huhn und Luther und des Hrn. Kreis-Schullehrers Hippus allein geleitet hatte, nach dem Tode des Herrn Hofraths und Ritters Christoph Baron v. Stadelberg seit dem 29. Januar 1843 auch obrigkeitlich als Vorstand dieser Armenschule anerkannt. Vom Anfang des Jahres 1830 bis zu Ende des Jahres 1843 aber waren 565 Schüler in diese Anstalt aufgenommen und der größte Theil davon 2 bis höchstens 3 Jahre daselbst unterrichtet. Die höchste Zahl der Schüler, welche mehrentheils zwischen 8 und 12 Jahren alt waren, ist in einem Jahre 106, die geringste 45 gewesen, gegenwärtig aber befinden sich in derselben 85 Knaben, und waren im Durchschnitt in jedem Jahre 77 Knaben in der Schule. Um mit den die Anstalt verlassenden Knaben, die zum großen Theile zu Handwerkern in die Lehre gegeben wurden, auch ferner, wenigstens bis zu ihrem reifern Alter, in einer gewissen ihnen heilsamen Verbindung zu bleiben, und sie des Sonntags zuweilen in der Schule wieder zu vereinigen, war es wünschenswerth, ein eigenes Haus für die Armenschule mit einem hinreichenden Raum zu solcher Versammlung der aus der Anstalt ausgeschiedenen Knaben zu erlangen. Durch Vermittelung des wenige Jahre nachher verstorbenen Rathsherrn Chr. Luther gelang es im Februar 1840 für 428 Rbl. S. M. einen ansehnlichen Gartenplatz vor der Michaels-Pforte anzukaufen, der auf den gleichen Namen seines Sohnes, des Herrn Pastors Chr. Luther zum Besten der Armen-Schule gerichtlich bezeichnet ward, und im Spätsommer 1841 wurde der Grundstein zu dem neuzuerbauenden Schulhause gelegt. Der Herr Gouvernements-Architekt, Titulairrath Schellbach übernahm freundlichst die Leitung dieses Baues ohne alle Entschädigung; der Zimmermann Robert Friedemann suchte im Januar 1842 die besten Balken zum Bau im Walde unter dem Gute Odenkof aus, kaufte alles übrige Baumaterial zu den entsprechenden Preisen an, war persönlich bei der Ausführung beständig gegenwärtig und thätig und beaufsichtigte auch die von ihm angenommenen Arbeiter hinsichtlich der rasch und gut ausgeführten Arbeit, so daß das Haus schon im Herbst unter Dach stand, und dieses nun mit der bewährten Dachpappe des Hrn. J. W. Donat wohlfeil bekleidet werden konnte. Die innern Arbeiten des Hauses nebst den nöthigen Nebengebäuden konnten jedoch erst binnen eines Jahres vollendet werden und nachdem schon im Herbst 1843 Herr Kentmann mit seiner Familie in das neue Haus eingezogen, wo sich noch Raum für einen Lehrer-

gehülfsen findet, der im Augustmonat d. J. in die Anstalt mit eintreten soll, und für 10 Knaben unter seiner Aufsicht, ward am 4. Jan. 1844 die Einweihungsfeier der nun mit Gottes Hülfe fest begründeten, für Neval in der That bereits unentbehrlich gewordenen Armen-Schule festlich begangen und von ihrem Director die hier kurz zusammengefaßte Geschichte ihrer Stiftung und allmählichen glücklichen Entwicklung dem zahlreich versammelten theilnehmenden Publicum umständlich vorgetragen. Durch einz- und mehrmalige milde Gaben von 1 bis 25 Rbln. S. M., durch Geschenke von 28 bis 88 Rbln. S. M., von einer Familie über 100 Rbl. S. M., von einem Gönner sogar über 228 Rbl. S. M., und durch Legate von 115 Rbln. S. M. und 143 Rbln. S. M.; ferner durch das in 8½ Jahren zusammen gegen 1000 Rbl. S. M. betragende Schulgeld der etwas wohlhabendern Aeltern der Armen-Schüler und endlich durch acht verschiedene Verlosungen mancherlei dargebrachter Geschenke, und besonders künstlich gefertigter weiblicher Handarbeiten von Damen der größern weiblichen Erziehungsanstalten Nevals, welche 1035 Rbl. S. M. zusammen eingetragen, auch durch Collecten und andere Hülfsquellen, welche zusammen noch über 400 Rbl. S. M. ergeben, sind die Mittel beschafft, mit welchen vom Juli 1835 bis zu Anfang des Jahres 1844 beide Armen-Schulen für die Mädchen sowohl als für die Knaben unterhalten und die Lehrerinnen mit 115 Rbln. S. M. der Lehrer dagegen mit 228 Rbln. jährlich besoldet worden. Der Bau des Hauses aber kostete 3377 Rbl. S. M., der Garten und Hausplatz 428 Rbl. S. M. und das neu angeschaffte Positiv 250 Rbl. S. M., wovon indessen mehr als die Hälfte durch Vermiethen dieses Orgelwerks bis zur Vollendung des Hausbaues bezahlt werden konnte, und sind die übrigen Kosten von 16. verschiedenen Gönnern der Armen-Schule zusammen geschossen, deren einer 3, ein anderer 7, zwei 10, zwei 15, vier 28, vier 143 und zwei 1143 Rbl. S. M., ein Mitglied des Vereins aber außerdem durch den Ertrag einer von ihm veranstalteten Verlosung noch 230 Rbl. S. M. und ein Peseverein 18 Rbl. S. M. beigetragen hatte, wozu auch die Zinsen dieser einseitigen verzinslich angelegten Geschenke und der Ertrag einiger als überschüssig veräußerten Baumaterialien hinzugerechnet werden müssen. Und können wir im dankbaren Hinblick auf die gütige Vorsehung, welche durch so viele wohlwollende Beförderer der nützlichen beiden Schulen für arme Mädchen und Knaben, das an ihnen begonnene heilsame Bildungswerk gesegnet hat, nur ausrufen: das hat der Herr gethan und ist ein

Wunder vor unsern Augen! Gott der Herr aber wolle ferner seine schützende Hand darüber halten und was zu seiner Ehre begonnen und gewirkt worden, auch fort und fort zu seinem Preise in lebendiger fruchtreicher Wirksamkeit bestehen und gedeihen lassen.

Während die bisher von uns beleuchteten Wohlthätigkeits-Anstalten Nevals theils durch die Mildthätigkeit des Staats und der Stadt, theils durch die des gesammten Publicums, oder mindestens eines großen Theils der Stadt-Einwohner begründet und erhalten worden, und daher mit Recht den Namen allgemeiner Wohlthätigkeits-Anstalten verdienen, kann die Klein-Kinder-Bewahranstalt Nevals, so allgemein nützlich ihr Zweck ist, doch in so fern nur als eine besondere bezeichnet werden, als sie einzig und allein nur durch die Mildthätigkeit einer einzelnen hochgestellten Wohlthäterin der Armen in's Leben gerufen worden und jetzt bereits volle acht Jahre in ununterbrochen segensreicher Wirksamkeit fortbesteht. Die Frau Senateurin, Geheime-Räthin Baronne Elisabeth von Urküll geb. Gräfin von Sievers eröffnete diese nützliche Anstalt zur Vorsorge für die Kleinen, deren Aeltern um sich den täglichen Unterhalt zu erwerben, ihrem Gewerbe außer dem Hause nachzugehen und ihre Kinder in der Regel ohne Aufsicht während ihrer Abwesenheit sich selbst zu überlassen gezwungen sind, wobei sie eben so oft leiblich wie geistig zu Grunde zu gehen Gefahr laufen, — um sie davor zu bewahren — am 1. August 1840 mit 20 armen Kindern unter Aufsicht einer Wittve Steinberg, deren 3 zum Theil noch unerzogene Kinder mit in der Anstalt erhalten wurden. Zu Ende des Jahres war die Zahl der hier aufgenommenen und verpflegten kleinen Kinder schon bis auf 44 angewachsen und steigerte sich das Jahr darauf bis zu 70 Kindern, alle von 2 bis 5 Jahren, ohne Unterschied des Geschlechts, der Nation und des Glaubensbekenntnisses, denen sie angehören mögen. Die Kinder werden täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, früh morgens um 6 Uhr, an den dunkeln Tagen des Herbsts und Winters aber sobald es zu tagen beginnt, in die Anstalt gebracht und verbleiben daselbst bis 8 Uhr Abends, im Herbst und Winter jedoch nur bis es dunkel wird. Sie müssen zu Hause gehörig gekämmt und rein gewaschen sein, und wird ihnen für die Zeit des Aufenthalts ein reinliches Schürzchen mit einer Tasche umgebunden, in dem sich ein reines Schnupftuch befindet, welches alles Abends wieder ordentlich abgeliefert werden muß. Ein gemeinsames Morgen-gebet eröffnet die Tagesbeschäftigung, zu denen das Frühstück von Milch und Brodt für die kleinen und von gesalzenen

Strömmlingen mit Brodt für die größeren Kinder denselben nun frischen Muth und rechte Lust giebt. Da werden Buchstaben und Zahlen gelernt und geschrieben, später buchstabirt und gelesen, das Ein-mal-Eins gelernt und mit Kopfrechnen kleiner Rechnungs-Beispiele der erste Anfang gemacht, auch müssen kleine Liederverse oder kurze Bibelsprüche gelernt werden, und der Gesanglehrer übt sie im Gesange der Kirchen-Melodien. Die Kleinsten, welche an solchen Beschäftigungen noch nicht Theil nehmen können, müssen sich gewöhnen wenigstens ruhig zu sein, Seidenläppchen oder Charpie zu zupfen, kleine Schnüre zu flechten, Strümpfe zu stricken &c. Um sie mit diesen kleinen Arbeiten nicht zu ermüden, werden die Zwischenstunden im anstehenden Garten im Freien zugebracht, oder wenn dies die Witterung verbietet, ist die Stube groß genug, um darin auf- und abzugehen und irgend ein Spiel zu unternehmen mit freier Bewegung bis die Glocke wieder zur Arbeit ruft, die dann gemeiniglich wieder mit Gesang eingeleitet wird. Ein gesundes nahrhaftes Mahl, mit täglicher Abwechslung des Gemüse und zweimal in der Woche Fleisch, bildet die tägliche Mittagskost und die Suppe wird stets so reichlich bereitet, daß die ganze kleine Schaar vor Abend noch einmal damit gesättigt werden kann. Gebet geht der Mahlzeit voraus und schließt sie. Nach dem Mittag laden Matrazen die seit dem frühen Morgen in beständiger Bewegung erhaltenen, ermüdeten Kleinen zu kurzer Ruhe ein, und wiederholen sich dann mit mancherlei Abwechslung für sie die Beschäftigungen des Morgens. Der Geist der Ordnung und des Gehorsams beherrscht das kleine Völkchen vom Morgen bis zum Abend und selbst die unartigsten und unfolgsamsten Kinder sind in 14 Tagen bis höchstens 4 Wochen nach ihrem Eintritt in die Anstalt gewöhnlich schon die besten und gehorsamsten, ohne daß es strengerer Maßregeln oder gar körperlicher Züchtigung bedarf, da der Geist der Liebe und Duldung sie unter der beständigen nützlichen Beschäftigung und während des friedlichen Spiels freundlich mit trägt und unmerklich ihre Sinnesart umwandelt. Nur Krankheit oder gar zu böses Wetter darf die Kleinen abhalten, sich regelmäßig jeden Morgen zur festgesetzten Zeit in der Anstalt einzufinden und ist die Ursache ihres Ausbleibens der Vorsteherin jedes Mal anzuzeigen, widrigenfalls bei Vernachlässigung dieser Pflicht und wiederholtem unrichtfertigen Ausbleiben des Kindes Ausschließung ohne Weiteres erfolgt, und die Stelle mit einem der ersten Angemeldeten, deren jederzeit eine Menge auf die nächste Vacanz harret, wieder besetzt wird. In Krankheitsfällen der

Kinder, werden sie von dem Arzte der Anstalt fleißig besucht, zu Hause bei den Aeltern verpflegt und geheilt, ohne die Kosten der Arznei zu sparen, die oft über 100 Rbl. S. M. betragen. Nach zurückgelegtem 8. Lebensjahre werden die Kinder aus der Anstalt entlassen, doch hört damit die Vorsorge für ihre Bildung noch keineswegs auf, da sie alsdann den Knaben- oder Mädchen-, Armen- oder Volks-Schulen übergeben werden, wo die Anstalt noch ferner das Schulgeld für jedes Kind mit 2 Rbln. S. M. entrichtet, es wäre denn, daß die Aeltern ihre Kinder für die ehstnische Volksschule zu gut hielten und sie gleich in eine höhere deutsche Schule einsetzten, da ihnen alsdann auch die fernere Vorsorge für ihr Kind völlig selbst überlassen wird. Epoche macht bei den Kindern das schöne Weihnachtsfest, zu welchem gemeiniglich 20 bis 25 der ärmsten Kleinen auf Kosten der Anstalt völlig neu gekleidet werden. Sobald der mit Näscherien aller Art behängte Weihnachtsbaum durch die den Zweigen angehefteten vielen brennenden Kerzchen völlig erleuchtet ist, werden die überraschten Kinder paarweise hinzugeführt und sprechen andächtige Gebete und singen kleine Lieder zur Ehre des neugebornen Christkinds, dessen Erscheinung sie feiern. Dann wird ihnen die Bescheerung des heiligen Christes an neuer Wäsche, Handschuhen, Halstuch oder Schürze, Weisbrodt oder Pfefferkuchen und Äpfeln u. s. w. reichlich zu Theil, daß insbesondere die Aeltern mehrer Kinder ganz beladen sie nach Hause zu tragen haben. Der große Zubrang zu dieser wohlthätigen Anstalt beweist deren hohen Nutzen nicht blos durch die statt der verhinderten Aeltern, während deren täglichen Abwesenheit für ihre zurückbleibenden Kleinen übernommene leibliche und geistige Vorsorge, sondern wesentlich auch durch ihre Vorbereitung für die Elementarschule, deren Zwecken sie sowohl durch Zucht als Lehre heilsam vorarbeitet. Die Frau Geheime-Räthin Baronne von Urküll hat wegen ihrer häufigen Abwesenheit die ganze Verwaltung der Anstalt in die Hände des sehr achtungswerthen vormaligen Juweliers Herrn Aeltermanns Carl Säfftigen gelegt. Schon an der Verwaltung des Luther-Waisenhauses und der Rettungsanstalt mit theilnehmend, leitet er die Klein-Kinder-Bewahranstalt ganz allein mit eben so viel Umsicht und richtigem Tact, als Liebe und Wohlwollen für die Kleinen, so daß unter seiner unermüdeten Vorsorge, wie unter der beständigen Aufsicht der schon seit dem Januar 1842 in Stelle der Madame Steinberg als Vorsteherin eingetretenen Madame Miquée und deren Tochter die Anstalt sichtbar gedeiht und blüht. Die Klein-Kinder-Bewahranstalt, welche zuerst

in dem Hause der verwittweten Frau des Kaufmanns Schwaberg, geb. Cornelius, in der Ruffstraße eröffnet wurde, ward später in das schon oben erwähnte, von der Mädchen-Armenschule eine Zeitlang benutzte Local in dem Hause der vormaligen Stadt- und Gymnasien-Buchdruckerei, das jetzt dem Stadt-Schul-Collegio gehört, im Bezirk des alten Michaelis-Klosters übergeführt, wo die Kinder mehr Raum haben und auch einen kleinen Gartenplatz zu ihrer Erholung und zum Spielen benutzen können. Durch ein zufälliges Zusammentreffen vereinigt sich mit dieser Anstalt für die erste Grundlegung alles Wissens unter demselben Dache in dem obern Stock des Hauses auch der Central-Punkt der Wissenschaftlichkeit dieser Stadt in der ehländischen literairischen Gesellschaft mit deren verschiedenen Abtheilungen und Sammlungen und ihrer ansehnlichen öffentlichen Bibliothek aus allen Fächern gelehrten Wissens und der Literatur in fast allen europäischen Sprachen. Erfreulich ist es, daß die hochgestellte verehrte Frau, welche diese Bewahranstalt gegründet, bisher keine Opfer gescheut, welche die tägliche Erhaltung einer so großen Zahl Kinder, deren Beaufsichtigung und Unterricht begreiflich kostet. Die Miethe der Wohnung beträgt zwar nur jährlich 75 Rbl. S. M., doch erfordert die mit übernommene beständige Reparatur, Reinigung der Straße u. auch in der Regel einen Aufwand von 25 bis 30 Rbln. S. M., so wie die Heizung gegen 85 Rbl. und die Beleuchtung nahe an 25 Rbl. S. M. im Jahr kostet. Für etwa 7 Rbl. S. M. wird jährlich an nöthigen Haus- und Tischgeräthen neu angeschafft, gegen 6 Rbl. S. M. verbraucht in der Regel die Vorsteherin zu Seife, und wohl 35 bis 38 R. S. M. zu andern kleinen Ausgaben der Haushaltung. Zu dieser werden über 2 Last gebeuteltes Roggenmehl, beinahe 2 Lispf. Weizenmehl und 14 Tonnen Gerstengröße, 11 Tonnen Kartoffel, 5 Tonnen Erbsen, 8 Lof Schnittkohl, 5 Schock Kopfkohl nebst den nöthigen Zwiebeln und Wurzeln erfordert, auch über 3 Lispfund Butter, 8 Lof Salz und 8 halbe Tonnen Strömlinge, beinahe 1300 Pfund Fleisch und verhältnismäßig über 100 Pfund Nierenfett, auch 250 Stof Milch und wenigstens 100 Pud Heu zur Unterhaltung der 2 Kühe, was alles in Gelde zu mittleren Preisen auf 436 bis 440 Rbl. S. M. angeschlagen werden kann. Rechnet man dazu nun noch die 26 bis 30 Rbl. S. M. jährlich betragenden Weihnachtsgeschenke, den Gehalt der Vorsteherin von 100 Rbl. S. M., ihrer Tochter von 17 Rbln. 50 Kop. S. M., des Gefanglehrers von 15 Rbl. S. M. und des Arztes von 50 Rbln. S. M.,

dazu an Arzneien über 100 Rbl. S. M. auch für Impfen von Schutzpocken ein Paar Rbl. S. M. und endlich den Gehalt der Magd des Hauses und ihre Geschenke 25 Rbl. S. M., außerdem aber noch 37 Rbl. S. M. für Schuhe der Kinder und 43 Rbl. S. M. an Schulgeld für 16 Knaben und Mädchen in den Volks-Elementarschulen und für 3 aus derselben schon in die Kreis Schule vorgerückte Knaben, die den ersten Grund zu ihrem Lernen in dieser Klein-Kinder-Bewahranstalt gelegt haben: so muß man gestehen, daß diese nur aus reiner Freude am Wohlthun hervorgegangene Wohlthätigkeitsanstalt auch mit stets freigebiger Hand ihren Zwecken gemäß unterhalten, gehegt und gepflegt wird. Wünschen kann man nur, daß die verehrte Beschützerin der Armen, die sich ihr schönstes Lob hier in dem Munde der Kinder und Unmündigen bereitet hat, sich des Gedeihens ihres Kinder-Asyls noch recht lange erfreuen und auch dessen glückliche Fortdauer für die späteste Zukunft sichern möge.

Zu Anfang des Jahres 1836 hatte der Herr Oberpastor Frese an der heil. Geistkirche zu Reval ein paar verwaisete und der Verwahrlosung Preis gegebene Kinder seiner Gemeinde dem Messerschmidt Gärtner, einem Ausländer und seiner Frau, zur Erziehung übergeben. Beide zeigten Liebe zu den Kleinen und regen Eifer für deren Bildung, daher ihnen bald noch mehr solche verwaisete Kinder anvertraut wurden. Die Kosten der Erhaltung dieser kleinen Familie gab theils Herr Oberpastor Frese aus eigenen Mitteln her, theils brachte er sie durch eingesammelte milde Beiträge zusammen, und als die Familie sich erweiterte, bot eine sehr geachtete weibliche Erziehungs-Anstalt dazu die Hand, indem die von deren Zöglingen gefertigten geschmackvollen kleinen Handarbeiten jährlich verlost und der Ertrag zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse der verwaiseten Kleinen an Nahrung und Kleidung verwendet wurde. Als die verwittwete Frau Gilde-Ältestin Dorothea Elisabeth Schwanberg, geb. Cornelius, in ihrem an der Straße nach Pernau belegenen Höschen ihre Hausleute und einen dort in der Herberge zur Miethe wohnenden Accise-Besucher bald nach einander hinstarben sah mit Hinterlassung vier kleiner ganz verwaiseter Kinder, hatte sie Erbarmen mit der Noth und Hilflosigkeit dieser bedauernswerthen Waisen, und um deren sorgfältige christliche Erziehung zu sichern, übergab sie dieselben dem Waisenvater Gärtner und seiner Frau und schenkte der Anstalt als „Gottes Gabe“ zugleich das ganze Höschen mit Haus und Garten. Dadurch in ihrem Bestehen einigermaßen gesichert, erweiterte sich die schon im Sommer

1837 hieher übergeführte und am 20. Novbr. desselben Jahres feierlich mit Gesang und Gebet eröffnete Anstalt in einigen Jahren bis zu 13 Pfleglingen. Unter dessen war am 1. Mai 1841 bei festlicher Gelegenheit im Schwarzenhäupter-Hause die Idee zur Errichtung eines Arbeits- und Besserungs-Hauses, vorzüglich für die noch wahrhafter Besserung fähige Jugend, angeregt und sofort ein Anfang zur Einsammlung von Beiträgen dazu gemacht, und am 12. Novbr. bildete sich ein förmlicher Verein zur Ausführung dieser Idee, der auch am 1. Juni 1842 hochobrigkeitlich anerkannt und zur Einsammlung der nothwendigen Hülfsmittel berechtigt ward. Er hatte in kurzer Zeit 661 Rbl. 73 Kop. S. M. zusammengebracht, indessen bei der Errichtung eines Arbeits- und Besserungs-Hauses für Erwachsene in der genügenden Beschäftigung und der militairischen Beaufsichtigung und sichern Einschließung der Bettler, Vagabunden und Sträflinge für einen Privat-Verein ohne obrigkeitliche Unterstützung unübersteigliche Hindernisse gefunden, und sich daher zuerst auf die Erziehung und Besserung jugendlicher Bettler und Herumtreiber und gänzlich verwahrloseter Kinder zu beschränken beschlossen. Während der Verein nun sich bemühte, zu diesem Zweck das erforderliche Local und einen der Leitung einer solchen Anstalt gewachsenen Mann ausfindig zu machen, hatte Ihre Excellenz die Frau Civil-Gouverneurin, wirkliche Staatsrätbin v. Grünewaldt, geb. v. Engelhardt, seit kaum einem Jahre persönlich hier in Reval das Armenwesen näher in's Auge fassend, durch mancherlei kleine Unterstützungen das Bemühen des Waisenvaters Gärtner um die ihm anvertrauten verwaisten Kinder begünstigt, und an seine Anstelligkeit und seinen Eifer für Werke der Barmherzigkeit mancherlei Pläne einer umfassenderen Armenpflege in Reval geknüpft, für die er ein eben so thätiges als geschicktes Werkzeug zu werden versprach. Zur Verwirklichung dieser Pläne ward am 15. März 1843 ein großes geräumiges Haus auf dem St. Antons- oder Tönnisberge in der Dom-Vorstadt für 4285 Rbl. S. M. angekauft, Gärtner mit seiner Familie und der kleinen Waisen-Anstalt aus der pernauschen Vorstadt dahin übergesiedelt, und diese Anstalt durch Aufnahme noch mehrerer armen verwaisten Kinder erweitert, zugleich aber auch armen, durch allerlei Unglück oder Laster herabgekommenen Handwerksleuten der Aufenthalt daselbst gestattet, unter dem Beding, daß sie den Kindern Anleitung zur Erlernung ihres Gewerbes gäben, und bei ordentlicher Führung durch fleißige Arbeit ihr Brod zu verdienen suchten, womit zugleich eine Armen-Versorgung gegen Vorweisung von

Armenscheinen statt der Geld-Almosen und ein Armen-Magazin zur Instandsetzung und Veräußerung dahin geschenkter alter abgenutzter Sachen und Kleider verbunden wurde. Da es indessen bald an den Mitteln gebrach, eine so viel umfassende Anstalt zu unterhalten, und den zum Theil noch rückständigen Rauffschilling für das zu diesem Zweck erworbene Haus im Termin zu berichtigen, der Verein zur Errichtung eines Arbeitshauses und einer Besserungs-Anstalt für verwahrlosete Kinder dagegen in diesem Hause seine doppelten Zwecke am füglichsten zu erreichen, und dabei auf die Unterstützung des wohlthätigen Publicums rechnen zu können hoffen durfte, so beschloß er am 22. April 1843 der Frau Civil-Gouverneurin eine Vereinigung der beiderseitigen Interessen in diesem Hause in Vorschlag zu bringen, zu welcher Ihre Excellenz auch ihre Zustimmung freundlichst gewährte. Mit den eingesammelten Mitteln des Vereins und durch den Verkauf des Höfchens in der Pernauschen Vorstadt, mit Zustimmung der frühern Besitzerin, verwitweten Frau D. E. Schwanberg, geb. Cornelius, für 1000 Rbl. S. M. wurden die bei dem Hauskauf stattgehabten Kosten sofort gedeckt, die dabei contrahirte Schuld von 2400 Rbl. S. M. zu verzinsen und zu tilgen von dem Verein übernommen, und endlich ein von der Frau Kreisrichterin Baronne v. Fersen, geb. v. Ruckteschel, schon früher zu gleichem Zweck geschenktes einstweilen in die Hände des damaligen Herrn Ritterschafthauptmannes niedergelegtes Capital von 857 Rbl. S. M. nebst Zinsen, mit ihrer Bewilligung nun verwendet, den Rauffschillings-Rückstand im September 1843 völlig zu berichtigen. Da der Messerschmidt Gärtner mit der Armenpflege und der Aufsicht über die zur Arbeit zugelassenen armen Handwerker so sehr beschäftigt war, daß ihm für den Unterricht und die Erziehung der bis auf 18 gestiegenen Zahl armer Kinder und Waisen wenig Zeit übrig blieb, so eilte der Verein von dem Vorsteher des Rettungshauses und des Gehülfsen-Instituts zu Horn in Hamburg, Hr. Wichern einen Mann zu erbitten, der daselbst unter seiner Leitung die nöthige Umsicht und Erfahrung gewonnen hatte, um hier einer ähnlichen Anstalt vorzustehen. Die Verwaltung war auch so glücklich, in seinem bisherigen Gehülfsen und Freunde einen schon seit Jahren mit wahrer Frömmigkeit und selbstverleugnender Hingebung der Erziehung verwahrloster Jugend sich widmenden Vorsteher in Hr. P. F. Bauer aus Württemberg zu gewinnen, welcher schon zu Ende Octobers 1843 die Leitung unserer Anstalt übernahm. Nach seiner bewährten Erfahrung wurden alsbald die Kinder von den zum Theil dem

Laster der Trunkenheit, zum Theil großer Trägheit und einem unordentlichen Leben, auch häufigem Schwören und Fluchen ergebenen alten Handwerkern, von denen sie in sittlicher Hinsicht mehr Schlimmes, als in ihrem Gewerbe viel Gutes erlernen konnten, getrennt, und jene alten Leute allmählig aus dem Hause entfernt. Dagegen wurden mehr verwahrlosete Kinder darin aufgenommen und ward ihrer Erziehung, auch ihrem Unterrichte in den Anfangsgründen alles Wissens, Lesen, Schreiben und Rechnen, Religion und Gesang alle Zeit und Kraft gewidmet, wobei sie nebenher auch in Handarbeiten und den nothwendigsten Geschicklichkeiten fleißig geübt wurden, um sich selbst mit Kleidern und Wäsche, Schuhen und Holzpantoffeln zu versehen. Unter der Vertrauen erregenden umsichtigen Leitung des Herrn Bauer und später auch seiner Schwester, welche jedoch schon nach ein paar Jahren leider in's Ausland zurückkehrte, vermehrte sich die Zahl der Zöglinge, von denen je 10 bis 12 unter der beständigen Aufsicht eines Gehülfsen oder einer Gehülfsin eine besondere Familie bilden, von Jahr zu Jahr dermaßen, daß die Rettungs-Anstalt gegenwärtig schon 38 Knaben in drei und 20 Mädchen in zwei Familien getheilt, zu erziehen hat, unter denen die mehresten die beste Hoffnung geben zum Gelingen der an jenen unglücklichen Verwahrloseten unablässig versuchten gänzlichen Umwandlung des Geistes und Gemüths bloß durch Arbeit und Gebet und eine nimmer müde werdende ausdauernde Liebe, die sich nicht bläht, noch das Ihre sucht, wohl aber dem verlorenen Kinde nachgeht es zu suchen, das strauchelnde zurückhält, das gefallene wieder aufrichtet, und nimmer rastet noch ruht, bis es alle auf den rechten Weg geleitet und zu dem geführt, der allein von sich sagen konnte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch Mich.“

Die Jahresberichte und Jahresrechnungen der Rettungs-Anstalt geben die sprechendsten Beweise für das wachsende Vertrauen und die beständige Theilnahme des Publikums, durch dessen wohlthätige Spenden sie allein besteht. Außer dem großen Hause befinden sich jetzt schon zwei kleine Häuser für die zwei völlig abgeforderten Knaben-Familien auf dem Hof und im Garten, und sind die übrigen Nebengebäude zu vollständigen Werkstätten für die Kinder eingerichtet, wozu sich auch das neu eingerichtete Waschhaus zählen läßt. Außer dem beim Hause belegenen Garten beschäftigt die Kinder auch ein von ihnen bereits urbargemachtes Kartoffelfeld nebst Wiese auf dem der Anstalt schon vor 3 Jahren von Einem Hoch-Edlen

Rathe der Stadt zu dem Ende großmüthig verliehenen wüsten Sandplatz von 10,000 □ Faden, und nebenher auch der von einem Armenfreunde wohlfeil auf mehre Jahre gemiethete Heuschlag-Ordnung und Reinlichkeit waltet im Hause, und die Heiterkeit und Zufriedenheit auf dem Angesichte der aus ihren trostlosen, oft Schauder erregenden traurigen frühern Verhältnissen befreiten Kinder giebt den Besuchenden die beruhigende Gewißheit, daß alle die Mühe, all das Geld, welche auf die Besserung und auf die Erhaltung und Erziehung der Kinder verwendet worden, durch den damit bezweckten Erfolg im Ganzen vollkommen belohnt worden, wenn auch bei Einzelnen allerdings noch mancherlei zu wünschen übrig bleiben mag. Seelen zu retten, die verloren gehen und Menschen, die dem Laster, Verbrechen und gänzlichem Verderben entgegeneilten, hiervon zurückzuhalten, auf den rechten Weg zurückzuführen und darauf bleibend zu erhalten, ist ja wohl die höchste Aufgabe des christlichen Erziehers, und muß man um so mehr wünschen, daß deren Lösung dem Geiste des Rettungshauses und seines kindlichen, ächt christlichen Familienlebens mit jedem Jahre immer mehr und immer vollständiger an den ihm anvertrauten vielen jungen Seelen gelingen möge, zur Ehre Gottes, der die Stätten christlichen Erbarmens, wie die nur seinem Dienst und seiner Verehrung gewidmeten Tempel in unserer Stadt in seinen gnädigen Schutz nehmen und behalten, und als Denkmale des frommen christlichen Sinnes von Rebals Bewohnern bis auf die spätesten Nachkommen in gesegneteter Wirksamkeit erhalten wolle.